

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
26 (1912)**

17 (21.1.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-548710](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-548710)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Druck-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Anzeigen 75 Pfg., bei Zeitungsbeziehung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die sechsgehaltene Zeitspaltze oder deren Raum für die Inserenten in Küstringen-Wilhelmshaven und Hingstedt, sowie der Filialen mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher eingegeben. — Platzbestimmungen unentgeltlich. — Bestandspreis 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Küstringen, Sonntag den 21. Januar 1912.

Nr. 17.

Hug oder Traeger?

Reichstagswähler! Am Montag findet die Entscheidung darüber statt, wer in den nächsten fünf Jahren unseren Wahlkreis im deutschen Reichstage vertreten wird. Zwei Kandidaten stehen sich gegenüber: **Paul Hug-Küstringen** und **Albert Traeger-Berlin**. Beide sind den Wählern zur Genüge bekannt. Nach den Taten und Anschauungen der beiden Politiker zu urteilen, fordert die Situation gebieterisch, das ihr alle für den Sozialdemokraten, den

Buchdruckereibesitzer Paul Hug

eure Stimme abgibt.

Bürger, Bauern und Arbeiter! Wer ist wohl geeigneter unseren Heimatkreis im Parlament zu vertreten, wer kennt die Wünsche der hiesigen Bevölkerung besser als der hier ansässige Kandidat? Seit langen Jahren arbeitet **Paul Hug** in unserer Gemeindevertretung und im Landtag und immer nur selbstlos für das Wohl der Bevölkerung. **Werftarbeiter!** Wer vertritt eure berechtigten Interessen und Beschwerden, hier, wie in Berlin? Doch kein anderer als die Sozialdemokratie!

Darum stimmt morgen am Entscheidungstag für den Kandidaten der Sozialdemokratie, für den Mann, der unsere Verhältnisse kennt und seit Jahrzehnten unser aller Vertrauen hat. Stimmt für

Paul Hug!

Die Wahlen und der Weltfrieden.

Als eine Sicherung des europäischen Friedens ist der gewaltige Wohlstand der Sozialdemokratie in aller Welt begrüßt worden. Nicht bloß die Internationale hat ihm zugewinkt, alle Freunde des Friedens sprachen ihre Freude über ihn aus. Eine blöde chauvinistische Agitation sucht über die für das deutsche Proletariat so ehrenvolle Tatsache in ihr Gegenteil umzuwälzen, sie behauptet, die „Feinde und Weiber im Auslande“ seien von dem Ausfall der Wahlen enttäuscht. Dazu haben diese ansehnlichen „Feinde und Weiber“ aber nicht die mindeste Veranlassung, denn erstens werden ihnen die zahlreichen Erklärungen nicht entgangen sein, in denen die Sozialdemokratie ihre Bereitwilligkeit versichert, bei Krieg gegen böswillige Angriffe von außen zu verhelfen, und zweitens wissen sie ganz gut, daß der Sieg der deutschen Sozialdemokratie einen Aufstieg der gesamten Internationale bedeutet, wodurch ihnen, wie ihren geschätzten Kollegen im deutschen Inlande, das Geschick gründlich verbessert wird.

Die deutsche Sozialdemokratie wird sich um das veränderliche Gehebe der Chauvinisten, die bei den Wahlen eine so gründliche Abfuhr erlitten haben, sehr wenig kümmern, sie wird aber alles tun, um das Vertrauen zu rechtfertigen, das die Masse des friedliebenden deutschen Volkes und die Friedensfreunde der ganzen Welt in sie gesetzt haben. Als die — wahrscheinlich — stärkste Partei... des Deutschen Reichstages, als eine Partei, die von mehr als einem Drittel des deutschen Volkes beauftragt ist, wird sie sich einen Einfluß... sichern verstehen, den auch die Gegner nicht unterschätzen werden.

Eine Aufgabe, die die deutsche Sozialdemokratie im Interesse der Friedensbevölkerung nun noch eifriger denn je betreiben wird, ist die Demokratisierung und Parlamentarisierung der auswärtigen Politik. Wo wirklich Lebensfragen der Völker, oder wenigstens ihrer jetzt noch herrschenden Klassen in Frage stehen, da kann auch eine Veränderung der formalen Art, die auswärtige Politik zu führen, einen Zusammenhang nicht verhindern. Aber vergebens läßt man im wirklichen Verhältnis der großen europäischen Nationen zueinander nach solchen Lebensfragen, man findet nichts als ausgebaute Streitigkeiten kleiner Interessengruppen und alberne Ehrenkämpfe der Diplomaten.

Meinungsverschiedenheiten und Interessenoppositen ganz zu befriedigen, wird nie möglich sein. Aber eine ver-

münftige Politik muß bestrebt sein, solche Differenzen auf das richtige Maß zurückzuführen, und ihre Vergütung durch gewissenlose Kriegsbeneh zu verhindern. Wie in diesem Punkte während des Marokkofreits gesündigt worden ist, braucht nicht näher ausgeführt zu werden, er steht noch in aller Erinnerung. Ein solches Treiben hätte nicht Raum gewonnen können, und die Gefahren, die es mit sich brachte, wären vermieden worden, wenn es die Regierungen nicht unterlassen hätten, sich mit den parlamentarischen Vertrauensmännern des Volkes rechtzeitig in Verbindung zu setzen.

Diplomatische Aktionen, die Gut und Blut des deutschen Volkes gefährden, dürfen nicht unternommen werden, ob es nun der Reichstag, oder wenigstens ein von ihm gewählter Ausschuss im voraus von ihnen unterrichtet und dauernd auf dem Laufenden gehalten wird. Es ist gleichgültig, ob eine der üblichen Kommissionen, wie die Budgetkommission, mit dieser Aufgabe betraut, oder ob zu diesem Zwecke eine eigene permanente Kommission für auswärtige Angelegenheiten gebildet wird. Jedenfalls muß verhindert werden, daß sich die Diplomatie in gewagte Unternehmungen einläßt, ohne den Reichstag einzuberufen, ohne auch nur mit einer Kommission des Parlamentes Mitteilung zu nehmen.

Die Erfahrungen des Sommers 1911 haben in der ganzen Welt eine Bewegung für die Parlamentarisierung der auswärtigen Politik ins Rollen gebracht; die deutsche Sozialdemokratie wird diese Bewegung kräftig ausüben. In anderen Ländern ist man ja in dieser Beziehung schon weiter, wenn auch noch nicht weit genug, und wenn es dem deutschen Reichstag gelinzt, seinen Einfluß auf das Niveau des englischen und des französischen Parlamentes zu erhöhen, mögen sich weitere, richtige Entschlüsse von selbst ergeben. Denn es ist nicht einzusehen, warum Verhandlungen über... Angelegenheiten von Diplomaten zu Diplomatie geführt werden müssen und... von Parlamentarismus zu Parlamentarismus. Verhandlungen von Parlament zu Parlament würden den Vorteil haben, daß auf beiden Seiten die verschiedensten Meinungen zu Gehör gebracht würden. Wie würde es bei ihnen an Elementen fehlen, die geneigt sind, schwebende Differenzen mit ruhiger Sachlichkeit zu behandeln und einen billigen Ausgleich der Gegensätze zu erzielen.

Ein Parlament, das entsprechend dem sozialdemokratischen Programm, vor dem Volke die Verantwortung für Krieg und Frieden trägt, würde zu leichtfertigen Friedensstimmungen viel weniger geneigt sein, als eine im Dunkel

arbeitende abenteuernde Diplomatie. Könnte es aber trotzdem einmal zum Kriege, so wäre wenigstens die Gefahr angeklungen, daß dieser Krieg gegen den Willen des Volkes geführt wird. Die von den Nationalisten geforderte „Einigkeit der Nation“ im Falle einer ersten Kriegsgefahr läßt sich durch kein anderes Mittel sichern, als durch die Parlamentarisierung der auswärtigen Politik.

Jeden verbesserlichen Versuch, das Reich ohne Wissen und gegen den Willen des Volkes in einen Krieg zu stürzen, wird die Sozialdemokratie mit derselben Entschiedenheit wie bisher, aber mit verstärkter Kraft entgegenreten. Das mögen sich die Kriegsheber merken. Die Kraftprobe, die ihnen das deutsche Proletariat am 12. Januar geliefert hat, war nicht die letzte und nicht die stärkste. Sie mögen sich in ihrem Größenwahn bläuen, dafür laßt sie die Welt nur aus. Die deutsche Sozialdemokratie ist sich ihrer Stärke bewußt, und sie wird sie brauchen zum Heil des deutschen arbeitenden Volkes und aller Völker unseres Erdteils. Die Stimmen der vier Millionen waren eine Friedensbotschaft für die ganze Welt. Und daß man diese Botschaft auch in Frankreich und England richtig verstanden hat, gereicht dem deutschen Proletariat zu stolzer Genugung!

Politische Kundschau.

Küstringen, 20. Januar.

Ferrer unschuldig erschossen.

Am 12. Oktober 1909 wurde der spanische Freidenker Francesco Ferrer auf den Höhen von Montjuich standrechtlich erschossen. Die Unschuld dieses Mannes, für den sich die ganze Kulturwelt einsetzte, ist jetzt gerichtlich erwieken. Aus Brüssel wird gemeldet:

Der Testamentsvollstrecker Francesco Ferrers, der belgische Deputierte Vort, veröffentlicht aus der Urteilsbegründung des höchsten spanischen Gerichtshofes folgendes: Das Urteil erkannte an, 1) daß Ferrer niemals in irgend einer Weise an den Unruhen von Barcelona beteiligt war, 2) daß keine der verurteilten Personen unter seinem Befehl gestanden habe und daß 3) in seinem der 2000 Prozesse, die nach den Arroyal von Barcelona stattgefunden haben, irgend etwas gefunden wurde, was auf die Beteiligung Ferrers schließen lasse. Damit ist also die Unschuld Ferrers durch den Gerichtshof erwiesen.

Noch während des Balkankrieges glaubte das Zentrum die Sozialdemokratie angreifen zu dürfen, weil sie sich im

Kampfe um Ferrer der Meute Kerfaler Verfolger entgegen- geworfen hatte. Die deutliche Zentrumspreffe hatte in ihrem Doh gegen alles, was Freiender heißt, die Ermordung Ferrers durch die spanische Schandjustiz stürmisch gefordert und nach dem Tode ihres Opfers wahre Freudenstöße auf- geführt.

Zur ewigen Schande der schwarzen Partei sei hier noch- mals einiges von dem wiederholt, was die Zentrumspreffe über Ferrer geschrieben hat. Am Tage nach dem Justiz- mord las man in dem führenden Berliner Zentrumsblatt, der „Germania“:

Der Anarchist Ferrer hat bereits seine verdiente Strafe gefunden und damit ist eines der größten Ver- brechen an der Menschheit zum Teil gelöhnt worden. Glücklichweise hat sich die spanische Regierung durch die von der Pariserloge ausgegangene Aktion nicht beirren lassen. . . . In der ganzen Welt werden Protestschmel gegen die Verurteilung und Hinrichtung des Anarchisten ersonnen.

Und ein großes bayerisches Zentrumsblatt, das Regens- burger Morgenblatt, schrieb:

Ferrer wurde heute vormittag 9 Uhr erschossen. Von Rechts wegen! Nach seiner Verurteilung durch die ordent- lichen Gerichte ist Ferrer durch eine Angel getötet worden. Doppelt und zehnfach hat er den Tod verdient, und in Wahrheit ist er ein viel größerer Verbrecher, als ein Mörder, der etwa ein Hundes Leben auf den Gehäusen hat. Denn er hat durch Wort und Tat Unge- schickten den Glauben aus dem Herzen gerissen, sie zu Revo- lution, Mord und Münderrand verleitet und ist bei manchem Schuld, der deswegen das Schöffot betreten mußte. Da hilft all der widerliche Protest unserer mo- dernen Liberalen und Radikalen nichts gegen den „Justiz- mord“. Von Rechts wegen hat dieser rucklose laienhafte Mörder seine Verbrechen mit seinem Blute gebüßt. . .

An der Unschuld Ferrers konnte schon damals kein Zweifel sein. Aber für die Zentrumspreffe war der Mann, der „Ungeheuren den Glauben aus dem Herzen gerissen“ hatte, der Freiender, vogelfrei. An unter niedrigen Vor- wänden zu erschließen, war ein gottgefälliges Werk!

Leute, die so denken und handeln, nennen sich Christen!

Deutsches Reich.

Die Verweissungstänze der Schwarzblauen werden immer toller. Die „Deutsche Tageszeitung“ regt sich furch- bar über die Liberalen auf, die auf die Einigungs-konferenz im Dreifaltsonntage erschienen haben und sie schreibt zum Schluß wörtlich:

Man kann gespannt sein, ob und wie die Regierung auf diese Behandlung reagieren wird. Daß sie sich auf die Dauer in einer Stelle gefallen könnte, wie der Liberalis- mus sie ihr neuerdings zuteilt, ist doch wohl nicht gut an- zunehmen. Der Stichwahltag im alten Berliner Wahl- kreise wird über diese Frage schon die erste Auskunft geben.

Das soll wohl die Drohung sein, daß Bethmann, Dall- witz, Schorerer und Delbrück nicht für Rämpf stimmen werden. Und das, obgleich ein Fortschrittsaufmarsch in Berlin I von der Wahl des Genossen Dinnel das Ende der Welt zu erwarten vorgibt? Nein, wir müßten das sehen, ehe wir es glauben! Uebriqens werden dem Freisinn die Kopfs, Vitz, Dorn in der Hand lieber sein, als Herr Rämpf auf dem Dache.

Stichwahlen am Montag. In unserer gestrigen Num- mer haben wir die heute stattfindenden Stich- wahlen publi- ziert, heute nennen wir, in denen am Montag Stich- wahlen stattfinden:

- Remel-Verderfing, Danzig-Landkreis, Danzig-Stadt- kreis, Graudenz-Stadtbezirk, Schlochau-Flatow, Berlin I Mittel, Oberarnim, Greifswald-Grinowen, Frankfurt-Lissa, Jaroslaw-Kolmar i. P., Stadt Breslau-Ost, Kreuzburg-Neuenberg, Groß-Strehlitz-Kof I, Weichen-Tarnow, K., Katto- witz-Gabrie, Görtz-Dauban, Osterburg-Stendal, Jerichow I und II, Wolmirstedt-Neudamm-Neuen, C'hersteden-Solber- stad, Wittenberg-Deßau, Mühlhausen-Langensalza, Lön- dert-Sufum, Dill' marfchen-Eitenburg, Neustadt a. R. Neu- burg, Giebichen, Einbeck-Korbheim, Göttingen-Münden, Gochlar-Jellerfeld, Giffhorn-Ferne, Helgen-Rühow, Rine- burg-Winien, Hagen, Höllich-Homburg v. d. H., Stadt Frank- furt a. M., Stadt Köln, München I, Straubing, Kaiser- lauter, Bayreuth, Ansbach-Schwabach, Rothenburg a. T., Plauen, Weichheim-Eilbromm, Röhlingen-Donberg, Eh- lingen-Kirchheim, Neustadt-Zübingen, Galm-Kogold, Freudenstadt-Oberndorf, Wolligen-Neinwil, Gmünd-Göp- vingen, Bafung-Hall, Geisingen-Ilm, Gießen-Grünberg, Friedberg-Zübingen, Rauterbach-Alfeld, Darmstadt-Groß- Gerou, Erbach-Weinheim, Worms, Bingen-Algen, Weimar- Apolda, Eisenach-Dernbach, Jena-Neustadt, Oldenburg, Müled-Burtenfeld, Barel-Jever, Sachfen-Altenburg, Deftau-Jerft, Brenburg-Ballenstedt, Schwarzburg-Sonders- hausen, Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe, Kolmar, Land- kreis Stralburg, Jobern, Wolden-Diebenhofen, Weß.

Nationalliberale Verumnst. Aus Ludwigshafen wird uns gemeldet: Die nationalliberale Partei des Kreises Kaiserslautern ist mit Rücksicht auf die poli- tische Lage und im Hinblick auf die Haltung des Bundes der Landwirte bei den Wahlen zum bayerischen Landtage, durch die er die Vereitigung der Zentrumsmehrheit zu vereiteln sucht, ab die Kandidatur Dr. Wölke zu unterstützen. Sie fordert die nationalliberalen Wähler auf, sich bei der Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten Hofmann und dem Bündler Wölke der Zustimmung zu enthalten. Da die Fortschrittliche Volkspartei zur Stimmenabgabe für unseren Genossen Hofmann auffordert, ist der Sieg der Sozialdemokratie als gesichert zu betrachten.

Die Stichwahl des Herrn v. Oldenburg. Die „Post“ stellt fest, daß der Gegenkandidat des Herrn v. Oldenburg, Stadtförster Schröder, der Leitung der Reichspartei gänzlich unbekannt sei. Die Behauptung des Schröder, die so-

zialdemokratischen Stichwahlbedingungen unterschrieben zu haben, wird mit der Bemerkung begründet, daß eine Unter- werfung unter diese Bedingungen mit dem Programm der Reichspartei ganz unvereinbar sei.

Mandatsauf durch Konserwatve! Um das Mandat des Kreises Hünberg zu erringen, machen die Konserwa- tiven die unglücklichsten Anstrengungen. Wie die „Pres- bouer Volksnachricht“ berichtet, kam bald nach der Hauptwahl zu unserm Vertrauensmann Genossen Alt in Plagwitz ein bekannter konserwativer Malermeister und sich durch- bilden, daß er beauftragt sei, mit erheblichen Geldsum- men die Wahlenthaltung der Sozialdemokratie zu „entschädigen“. Unser Vertrauensmann wies ihm die Tür. Nach zwei Tagen war der Herr wieder da und machte ein bestimmtes Angebot: 500 Mark Vorzusch gegen Zulage der Wahlenthaltung und 1000 Mark, wenn die Wahlenthaltung zur Wahl des konserwativen Schöffer führen würde. Unser Genosse wies ihm erneut die Tür. Trotzdem erhielt Genosse Alt durch die Tochter eines anderen bekannten Konserwativen noch eine Einladung zu einer vertraulichen Ver- sprechung der Konserwativen, und unsern Kandidaten, Ge- nossen Bohner, ging ein anonymes Angebot zu, für die Wahl Schöffers und für Stimmenthaltung seiner Wähler zu sorgen! Die Konserwativen würden ein gleiches in Hirsch- berg-Schönnau und in Görlitz tun. . . . Durch ein Telegramm an die „Post. Bzg.“ bestätigt das liberale Wahlkomitee diesen unerhörten Vorschlag, der beweist, wie die Konserwativen das Volk einschücheln.

Die Front des Hansabundes nach links. Im Wahl- kreise Sagan-Sprettau, wo der Sozialdemokrat mit dem Konserwativen in Stichwahl steht und der Liberale den Aus- schlag gibt, hat die Ortsgruppe Freiwaldau des Hansa- bundes beschloffen, „angeseht des Ernstes der Situation sich einzig und allein von nationalen Gedanken leiten zu lassen, Meinungsverschiedenheiten beiseite zu stellen und bei der Stichwahl für den konserwativen Herrn v. Wolff zu stimmen“. — Selbstverständlich wird dieser Beschluß von der reaktionären „Schles. Bzg.“ auf das freudigste begrüßt.

Werrerrück!! Die Haltung des „Berliner Tageblattes“ erweist die höchste Wut der vereinigten Reaktion. Der christ- lichen den Nächsten liebende „Reichsbote“ fordert das Bahn- hofsverbot des „Berliner Tageblattes“ und die „Germania“ ernannte das Blatt sogar taxfrei zum Organ des — Juden- bloßes. So bringt der Wahlkampf noch sein Geistes.

Der Landrat als Agitator. Die Liberalen Müdens depeßierten an den Minister des Innern: „Wahlkom- missar Landrat Dr. Cornelisen-Münden hält im Kreise konserwativer Verammlungen gegen liberale Stich- wahlkandidaten ab. Wir bitten dringend um Nemerbur, Liberaler Wahlverein. Mar Rofche.“ — Dieser Landrat ist der rechte Mann. Er wird wahrlich eifrig gefördert werden.

Kulturaufgaben leiden nicht. Im Wahlkampf war es ein beliebtes Schlagwort der Reaktionäre, daß der Vormarsch zu geringer Fürsorge für Kulturaufgaben infolge zu großer Müntungskaufwendungen das Reich nicht treffen könne, weil die Kulturaufgaben Sache der Einzelstaaten seien. Aus dem letzten veröffentlichten Gesamtetat Preußens ergibt sich, daß das Element „Zwischen 147 439 402 Mark, also rund 3,37 Proz. des Gesamtetats erfordert. Soweit die regel- mäßigen Ausgaben für das gesamte Elementarunterrichts- weien in Preußen gestiegen sind, werden sie durch den natür- lichen Bevölkerungszuwachs erfordert. Die außerordent- lichen Ausgaben aber sind gegen das Vorjahr um fast ein Fünftel gefallen. Wie es mit der Vereitigung des Lehr- mangels steht, zeigt folgende Mitteilung der Hofener „Er- zeugung: „Anfangs Oktober v. J. unterrichteten in Gerads 2 Lehrer 270 Schüler, in Eady ein Lehrer 220, in Luffowko 153 Schüler.“ Obgleich es in mehreren anderen Kreisen der Provinz Vohlen. Aber selbst in der Mark Brandenburg gibt es solche Schulsituationen. So existieren im Bezirk Wetz- dam 124 Volksschulen, in denen auf einen Lehrer über 80 Schüler kamen; im Bezirk Frankfurt a. S. sogar 227 Volksschulen mit denselben Verhältnissen. Und trotzdem ist im neuen Etat der Kosten für die Errichtung neuer Schulfel- len nur um 10 671 Mark erhöht worden. Er beträgt jetzt 1 129 914 Mark, während für die Errichtung neuer Werk- stellen für die Kirchen beider Konf.ionen 1 600 000 Mark ausgesetzt sind. An widerrussischen Bedürfnissen für leistung- unfähige L.ahengemeinden enthält der Etat fast 12 Millio- nen Mark, an Unterrichtsgegenständen für Schulüberbürde jedoch nur 4 Millionen Mark. Wenn so der Staat die Kirche hoch über die Schule stellt und die Steuergeber der Staatsbürger in weit höherem Maße den Kirchen als der Schule zuwendet, so ist er dabei auch noch bestrebt, das Berliner Schulwesen noch mehr als bisher der staatlichen Kontrolle und Leitung, natürlich in reaktionären Sinne, zu unterstellen. Im gan- zen Etat ist für unentgeltliche Ausbildung hervorragend be- fähigter unbemittelter Volksschüler nichts zu finden, dagegen werden 1 1/2 Millionen für die famose „Jugendpflege“ aus- gegeben, die „Ingenieurkennern nur den Zweck haben soll, die Arbeiterjugend der Ideenwelt und den Bestrebungen ihrer Klasse, ihrer Eltern, zu entfremden. Das ist die Kul- turarbeit des größten der deutschen Bundesstaaten!

Vermögen werden nicht besteuert. Die Ergänzungs- steuer in Preußen ist so gering, daß man sie getrost einen Lohn auf die Besteuerung der Vermögen nennen kann. Sie beträgt bei einem Vermögen von 190 000 bis 200 000 Mark erst — 125 Mark 40 Pf.! Aber dafür muß der arme Teufel schon bei 900 Mark Einkommen Steuern zahlen und die indirekten Steuern — welche Verdrängtheit! — treffen den Arbeiter mit denselben, ja infolge der größeren Kinder- zahl sogar noch mit höheren Beträgen wie die Reichen. Und da verlangt die Regierung, daß das Volk für die Aufrecht- erhaltung, ja Verschärfung solcher Zustände stimme!

Ausland.

Som Küstungswohn. Der Marineminister hat dem Jaren das kleine Schiffbauprogramm für die Ofsze- flotte vorgelegt, das demnach in Ministerium begut-

achtet und im Laufe von fünf Jahren verwirklicht werden soll. Das Programm umfaßt nach dem „B. Tagbl.“ den Aus- bau zweier Punkte der Ostküste zu Kriegshäfen, den Bau einer großen Anzahl Torpedos, Unterseeboote, Hilfskreuzer und Transportschiffe sowie den Bau von vier — Ueberkreuz- ern, deren jeder vierzig Millionen Mark kosten und die deutschen und englischen modernen Kreuzer an Größe noch übertreffen soll. Es wird erwartet, daß der Finanzminister erste Einprüche gegen die Verwirklichung dieses Pro- gramms erheben wird, das in höchsten Kreisen volle Zu- stimmung findet.

Italien.

Riefengauernerei bei der Truppenverforgung. In Neapel ist man einer arghortigen Verrägerei auf die Spur gekommen, durch die das Kriegsministerium von den Unternehmern geschädigt wurde, die das Schlachtfeld für die Truppen in Nordafrika liefern. Es war von Anfang an darüber geflagt worden, daß die für die Soldatenerpflegung in Tripolis anzunehmenden Kosten außerordentlich mager wären. Es war dies nun durchaus nicht in Einklang zu bringen mit dem in Neapel in Gegenwart von Militärper- sonen konstatierten Lebens- wict der Schlachtfeldiere. Schließ- lich fand man aber in den Eingeweiden der Leichen sogar un- geheure Mengen von Mehl, so daß eine Unterfuchung ange- ordnet wurde. Es stellte sich nun heraus, daß man den Leichen am Tage vor der Abfertigung große Mengen von Salz und trockenem Feu verarbeitete und sie dann kurz vor dem Wiegen trinten ließ. Dadurch ergab sich ein Mehr- gewicht von etwa 10 Kilogramm für jeden Leichen, was für die patriotischen Riefenarten einen Profit von 14 Lire pro Stück ausmachte. Au., dem wurden den Tieren Mehlstücke ins Futter getan. Da bis jetzt 12 000 Stück Leichen nach Tripolis geschickt worden sind, ist das Kriegsministerium schätzungsweise um 200 000 Lire geschädigt worden, wobei natürlich die Vereinträchtigung, die das Mehl durch die Vergiftung und die Qualerei der Tiere erleiden haben dürfte, nicht in Rechnung gesetzt werden kann. Die „Tribuna“ veröffentlicht, daß man auch Unterfuchen bei der Liefer- ung anderer Lebensmittel auf die Spur gekommen wäre, aber diese Nachricht wird von anderer Seite demotiert. Eben- falls genügt die Heilichgauererei, um den Patriotismus ge- wisser Schichten in das rechte Licht zu setzen. Zwei Sol- daten und ein Unteroffizier sollen übrigens bei dem Betrug beteiligt gewesen sein. Sie allein sind bis jetzt verhaftet worden.

Die deutschen Kapitalisten würden bei Gelegenheit es nicht anders machen, genau so wie es in Rußland seinerzeit geschah.

kleine politische Nachrichten. Der erste sozialdemokratische Magistratrat in Ruffau. In der Stadt Hofheim wurde gestern Genosse Müller als Stadtvorstand mit 11 von 16 Stimmen in den Stadtmagistrat gewählt. — Gestern vormittag begann vor dem Reichsgericht in Leipzig der Sponagprozess gegen den Kaufmann Bock aus Mecklenburg. — Nach englischen Mit- teilungen haben 2000 Mann russische Militär Weisheit in Ver- loren bekeh. — Die türkische Kammer wurde aufgelöst. Die Neuwahlen finden innerhalb drei Monaten statt. — Der fran- zösische Dampfer „Gartbag“ wurde von den Italienern wieder freigegeben. Dagegen soll nun der Dampfer „Mamita“ beschlagnahmt sein. — Im Verleibungsprozess der „Münchener Weltanschauung“ gegen den H. angaber der „Grenzboten“ wurde letztere vor 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Wir kommen in unserer nächsten Nummer auf den Prozess zurück.

Gewerkschaftliches.

Lohnverträgen im Schneidergewerbe. Am 1. Dezem- ber vorigen Jahres hat der Verband der Schneider die mit dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverband für das Schneidergewerbe abgeschloffenen Tarifverträge in folgenden Städten gekündigt: Berlin, Potsdam, Celle, Düsseldorf, Halle a. S., Hamburg, Heidelberg, Köln, Neegnitz, Rimbürg, Lübed, Magdeburg, Meiningen, Mühlheim a. Rh., Münden, Münden i. Hann., Orlow, Oelsnitz, Quedlinburg, Stoltau, Solingen, Stralsund, Trier, Ulm und Weimar. Die Kündi- gungssfrist beträgt drei Monate. Laut Tarifvertrag sind die zu stellenden Forderungen zu gleicher Zeit mit der Kündi- gung einzureichen. Die Verhandlungen zwischen den Par- teien haben zunächst örtlich zu erfolgen, und zwar über den materiellen Inhalt der Tarife spätestens sechs Wochen nach erfolgter Kündigung. Wenn die örtlichen Verhandlungen zu keiner Einigung führen, treten die Hauptortsstellen vier- zehntage vor Ablauf der dreimonatlichen Kündigungssfrist zusammen, um noch einen letzten Einigungsversuch zu unter- nehmen, und erst, wenn dieser schlägig ist, ist den Parteien gestattet, Streik oder Ausfpernung in Anwendung zu brin- gen. Da die Verhandlungen dieser Tage erst begonnen ha- ben, läßt sich über ihr Ergebnis erst in einigen Wochen ein Ueberblick gewinnen.

Wie der preussische Hiesige Löhne erhöht. Die Güter- bodenarbeiter der preuß. Staatsbahnen erhalten einen Stük- lohn pro Tonne bewegtes Gut. Von dieser Summe wird zu- nächst der sog. Grundlohn, der nach der Zahl der Dienstjahre bemessen wird, abgezogen und der Rest als „Affordüber- schuß“ verteilt. Wird nun bei dieser Methode der Grund- lohn erhöht, nicht aber der Affordlohn, so bleibt der Lohn der gleiche wie vorher. So hat die am 1. Oktober v. J. vor- genommene Erhöhung der Grundlohn um 20 Pf. für die Güterbodenarbeiter nicht die geringste Löhnerhöhung ge- bracht. Die Verwaltung oder brüftet sich mit ihrem Wohl- wollen gegen die Arbeiter!

Solales.

Küftingen, 20. Januar.

Agrar-Demagog.

Die Nationalliberalen in Niederland, die in der Haupt- sache aus dem agrarischen Anhang der Agitatoren des Bundes der Landwirte Herrn Hobben und Schiel bestehen, erlassen in mehreren Blättern, u. auch in der „Mittelw. Zeitung“, einen Aufruf, worin sie die nationalliberalen Wähler auffordern, dem Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei, weil sie die Bundesgenossen der sozialdemo-

fränkischen Partei bei der Landtagswahl gewesen sei, am Schlußablage die Stimme nicht zu geben. Das heißt mit anderen Worten: Wer aus Gog gegen die Freisinnigen den Sozialdemokraten wählen will, der macht dem Sabben und Schiel eine große Freude. Die sozialdemokratische Partei kann die höherstimmten Nationalliberalen ja nicht verhindern, ihrem Kandidaten die Stimmen zu geben; aber um diese Stimmen zu haben, das lehnt sie ab. Einer der agrarischen Kandidaten hat an einen unserer hiesigen Genossen einen Brief gerichtet, der als eine Aufforderung, um diese Stimmen zu haben, betrachtet werden muß. Der hiesigen die Verhältnisse und die nationalliberale Wählerpolitik kennt und die Erfahrungen bei früheren Wahlen beachtet hat, der weiß, daß die sozialdemokratischen Wähler mit dieser Wahlhilfe nicht rechnen dürfen, sich nicht auf sie verlassen können. Im Norden von Jeverland macht der frühere Landtagsabgeordnete Gerdes, auch ein nationalliberaler Agrarier, Stimmung für die Wahl Trägers. In den Leerländischen Wäldern wird er durch offenbar von Herrn Schiel „ein Flammenweiser nationalliberaler Wähler“ geschützt. Kurzum, auf die nationalliberalen Wähler können und dürfen sich unsere Parteigenossen nicht verlassen, aus politischem Feindschaftsgefühl nicht und nicht aus politischer Klugheit. Auf uns selbst nur sind wir angewiesen. Die „Wilhelmsh. Zeitung“ jammert über die Besatzungspolitik der agrarischen Nationalliberalen Stein und Wein und meint, das sei der Weg über den Wahlsieg am 12. Januar. Diese Annahme ist ganz falsch. Die Agrarier waren sich schon vor zwei Jahren klar, daß sie hier im Wahlkreis nach der Finanzreform keine Geschäfte mehr machen werden. Der Verlust der Mandate zum Oldenburger Landtag nur ärgert sie.

Das Stichwahl-Wahlergebnis am Montag wird wieder, wie bei der Hauptwahl, in folgenden Lokalen bekannt gegeben: Sadewollers Tloot; Schön, Jadenbusen; Halwadel, Grenzstraße; Wiggers, Wäfenstraße; Buddenberg, Petersstr.; Bismarck, Wäfenstraße.

Die Stichwahlergebnisse, die heute bis 12 Uhr nachts eingehen, werden in üblicher Weise in der Expedition unseres Blattes bekannt gegeben.

Zur Stichwahl! Für die am 22. Januar stattfindende engere Wahl bleiben die Wahlbezirke, die Wahlvorsteher und deren Stellvertreter und die Wahlkreise dieselben wie bei der Hauptwahl, mit folgender Änderung: (Wahlkreis Rathaus 2). Wahlvorsteher: Schuhmachermeister Bernhard Schmidt, Wäfenstraße 26. Stellvertreter: Johannes Schmidt, Jodelstraße 1.

Eine Sitzung des Magistrats und Gemeindefrats findet am Donnerstag, den 25. Januar d. J., nachmittags 3 1/2 Uhr, im Rathaus Wilhelmshavener Straße (Sitzungs- saal) mit folgender Tagesordnung statt:

1. Statut für die höheren Lehranstalten (redaktionelle Änderungen).
2. Vermögensverhältnisse.
3. Fortbildungsausschuss.
4. Polizeiverordnung betr. den Brotverkauf.
5. Sparfahrsachen.
6. Markt-Angelegenheiten.
7. Grundstücksachen.
8. Straßenbauachen.
9. Steuerachen (Erlasse).
10. Personalachen.
11. Verschiedenes.

Städtische höhere Mädchenschule mit Vorschule für Knaben und Mädchen in Wäldern. Der Schulvorstand der höheren Schulen macht bekannt, daß Anmeldungen für alle Klassen der höheren Mädchenschule und der Vorschule an allen Werktagen von 11—12 Uhr durch die Direktorin Dr. Mos in ihrem Amtszimmer im Schulgebäude Ecke Leffing- und Oldenrooststraße entgegengenommen werden und auch schriftlich angebracht werden können. Die höhere Mädchenschule steht zu Ostern 1912 die 1. Klasse (10. Schuljahr) auf und ist damit voll ausgebaut. In der höheren Mädchenschule finden auch diejenigen Mädchen Aufnahme, die für Ostern 1912 für die Sexte der Heppenser höheren Bürgerische an gemeldet werden sollten. — Das Schulgeld beträgt für Einheimische und Auswärtige gleichmäßig für die Vorschule 80 Mark, Klasse 7—5 84 Mark, Klasse 4—1 96 Mark.

Nachstehende Apotheken haben am Sonntag nachmittags und in der Nacht zum Montag offen: Einhorn-Apothek in Wilhelmshaven und Anker-Apothek in Heppens. (Sonntag vormittags sind alle Apotheken geöffnet.)

Wilhelmshaven, 20. Januar.

Ein untauglicher Versuch am ungeeigneten Objekt! Wie unsere Leser an anderer Stelle ersehen, wurde gestern in gemeinschaftlicher Sitzung der beiden städtischen Kollegien eine neue Lustbarkeitsteuerordnung angenommen und zwar ohne jede prinzipielle Debatte. Die Kollegien brachten in der Hauptfrage den Standpunkt zur Geltung, die Lustbarkeitsteuer möglichst ohne jede Ausnahme von sämtlichen Veranstaltungen zu erheben. Alle Anträge, die darauf

hinausliefen, Kunst, Wissenschaft, Volksbildungsveranstaltungen dem Steuerloch zu entziehen, fanden keine Gegenliebe und wurden teils abgelehnt, teils als ausfichtslos zurückgezogen. Nur ein ganz kümmerlicher Rest konnte von der Steuerpflicht befreit werden. Die eindringlichen Hinweise auf die Gefährdung der Theaterveranstaltungen, die heute schon mit bedenklichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben und nur mit Mühe über Wasser gehalten werden können, fruchteten nichts: der Steuerentwurf sollte nach seinem Opfer! Das Willkür des Wissensdürstigen wird genau so befolgt wie dasjenige des Vergnügungslustigen. Aber, wird mancher sagen, es gibt ja noch Ausnahmen. Gewiß — und was für welche! Derjenige, der eine künstlerische, bildende oder wissenschaftliche Veranstaltung besucht, entrichtet seinen Obolus; derjenige aber, der an einem sogenannten „nationalen Gedenktage“ oder einer „Kaisergeburtstagsfeier“ in vierfacher Laune (bissige Reute nennen das die berühmte Kurortstimmung), einer noch so minderwertigen Veranstaltung teilnimmt, ist steuerfrei! Das ist die „gerechte“ Seite dieser Steuerordnung, und die — Ausnahmen. — Wer trägt diese Steuer nun? Antwort: die breite Masse, das Publikum! Darüber hat man sich in der gestrigen Sitzung durchaus keine Kopfschmerzen gemacht, sondern das ohne weiteres als richtig unterließ. Aber, sagen die Nationaltheaterkritiker, die schlechteren Darbietungen sollen durch diese Besteuerung möglichst unterdrückt werden. Als Konsequenz drückt man dann die leistungswertigen Veranstaltungen nicht, statt sie möglichst zu verbilligen und zu popularisieren, um dadurch den Minderwertigen den Boden zu entziehen. Wir geben ohne weiteres zu, daß es einfach unmöglich ist, Ausnahmen zuzulassen, wenn die Steuerordnung nicht ihren Zweck völlig verfehlen soll; aber weil diese Tatsache unumstößlich besteht, ist eine Lustbarkeitsteuer überhaupt ein Unding, das in den Dreck gehört!

Das Schöffengericht Wilhelmshaven verhandelte gestern vormittags außer den bereits mitgeteilten Sachen gegen den Arbeiter St., der am 12. Januar in Wilhelmshaven gebettelt haben soll. Der Angeklagte gibt an, nicht gebettelt, sondern um Arbeit nachgefragt zu haben; dabei hätte er allerdings da und dort ein Geschenk erhalten. Der Anwalt beantragte drei Wochen Haft und nach Verbüßung der Strafe Lebensweisung an die Landespolizeibehörde. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Wochen Haft, sieht aber von der Lebensweisung ab. Das Gericht nahm an, daß jetzt infolge der Kälte schwerer Arbeit zu finden sei. — Also das wird zugegeben; was soll aber dann der Angeklagte sonst anfangen, wenn er zu den Verbürgern nicht Lust hat? Das hätte ihm das Gericht erzählen müssen. Wie heißt es doch gleich imiede: Ihr laßt den Armen schuldig werden, dann übergebt Ihr ihn der Pein! — Der Arbeiter S. erhielt wegen Diebstahls zwei Tage Gefängnis. — Der Arbeiter B. wird wegen Verleumdung zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt. — Die mehrfach verbeleidigte Verkäuferin L. hat dem Kaufmann Gärtner vier Paar Strümpfe entwendet. Die Angeklagte bestreitet diesen Diebstahl; die Beweisaufnahme fällt aber sehr zu ihren Ungunsten aus. Das Urteil lautet auf eine Woche Gefängnis. — Der Arbeiter K., mehrfach wegen Moheitsdelikten verurteilt, wird angeklagt, am 26. August v. J. den Arbeiter Hinrich Friedrich schwer mißhandelt zu haben. Nach einem vorausgegangenen Streit in einer Wirtschaft fiel der Angeklagte auf der Straße über den Friedrich her, schlug auf ihn ein und trat mit den Füßen noch seinem Kopfe, jedoch der Mißhandelte bewußtlos liegen blieb und 10—12 blutige Verletzungen davontrug. Der Angeklagte will zwar die Hauptschuld auf den an der Sache beteiligten aber noch nicht ermittelten F. schieben. Die Zeugenaussagen ergeben jedoch, daß dieser in seiner Trunkenheit zu nichts mehr fähig war. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 9 Monaten Gefängnis. — Ein gegen S. erlassener Strafbefehl wird aufgehoben. — Der Arbeiter S., jetzt in Essen a. d. Ruhr, erhält wegen Körperverletzung zwei Tage Gefängnis. — Der Schlossermeister Edm. wird von der Anklage, die Viehseuchenschutzbestimmungen übertreten zu haben, freigesprochen. — Der Bädermeister P. ist angeklagt, einen Schulknaben entgegen den Rinderjagdbestimmungen beschäftigt zu haben. Urteil: 5 Mark Geldstrafe event. ein Tag Haft. — Der wegen Eigentumsvergehen bereits verurteilte König Tischler J. wird beschuldigt, dem Tischlermeister König einige Werkzeuge unterzulegen zu haben. Der Angeklagte bestreitet das. Die Beweisaufnahme ergibt aber das Gegenteil. J. erhält wegen Unterschlagung drei Tage Gefängnis.

Wilhelm-Theater. Morgen Sonntag findet eine ein- vonige Aufführung der prächtigen Operette „Der Graf mal Luxemburg“ im Seemannshaus statt.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 20. Januar.
Niedergebrannt ist die Metjendorfer Schule an der Oldenburg-Wiefelsteder Chaussee. Gleichfalls brannte das Nachbargebäude des Wirtes Litzmanns vollständig nieder. Das Feuer entstand am Donnerstag nachmittags durch einen

Schornsteinbrand im Schulgebäude während des Unterrichts, jedoch konnten die Schulkinder unterhalb des brennenden Gebäudes verlaufen, das bald vollständig in Flammen stand und in den Schulzimmern reichliche Nahrung fand. Der heftige Wind trieb die Flammen auf das Reithaus des Nachbargebäudes, das schnell Feuer fing und bald ebenfalls sicherlos brannte. An eine Rettung des Inventars der Gebäude konnte nicht gedacht werden, jedoch gelang es, das Vieh aus den Ställen zu holen. Die Feuerwehr mußte sich in ihrer Tätigkeit darauf beschränken, die übrigen Nachbargebäude zu schützen, was auch gelang.

Schmiede, 20. Januar.

Der Volksverein hält morgen (Sonntag) eine Versammlung ab.

Aus aller Welt.

Eine eigenartige Schmachtschlichtung wird aus Kaldenfirken übermittelt. Ein Holländer hatte längere Zeit seinen gut abgerichteten Hund zum Schmezzeln von Brantwein verwendet. Die deutsche Polizeibehörde, die schließlich Wind von der Sache bekam, erzwang den Hund, als er gerade wieder mehrere Liter Brantwein über die Grenze schleppen wollte. Der Hund wurde einige Tage festgehalten und dann zugunsten der Staatskasse versteigert. Der Verkäufer des Hundes war aber, wie sich vorher herausstellte, niemand anders als ein Abgeordneter des früheren Reichstages, der so auf billige Art und Weise wieder in den Besitz seiner für ihn so wertvollen Tiere gelangte.

Kleine Tageschronik. Ein Großfeuer zerstörte in dem durch seine wertvollen architektonischen Bauten bekannten Mostweinstadt Kitzbühel vier Wohnhäuser mit sämtlichen Wirtschaftsgebäuden. — In der letzten Sitzung der Kammer kündigte der Finanzminister von Seidenbusch den Verkauf von Roblenfeldern an, um den elektrischen Betrieb auf den südlichen Staatsbahnen einzuführen. — Das Juppelin-Lustschiff „L. Z. 11“, das in den nächsten Tagen fertiggestellt ist, wird im März d. J. nach Frankfurt a. M. übergeführt werden, von wo Fahrten über die Nordsee ausgeführt werden sollen und ein sogenannter Fährdienst von Lustschiff nach den Nordseeinseln eingerichtet wird. — Beim Reinigen eines Kanals eines Flechtwerkes in Köln kamen drei Arbeiter durch giftige Gase um. — Die Bismarckstraße von Aßle & Wid in Mülheim ist infolge einer Wasserleitung abgedrückt. — Bei einem Brand auf dem Gute Bögeberg bei Kerzenbude (Pommern) sind ein Gärtnereigebäude und der Viehstall ums Leben gekommen. — In Boulogne le Tonneur bei Dijon wurde der Arzt Dr. Genesio unter der Beschuldigung verhaftet, vor mehreren Monaten einen Vergiftungsversuch gegen seine Kollegen ausgeführt zu haben. — Im Adria meer herrscht ordentlicher Sturm. Es werden zahlreiche Schiffsverluste gemeldet.

Neueste Nachrichten.

Einberufung des Reichstags.

Berlin, 20. Januar. Halbamtlich wird gemeldet, daß der neue Reichstag zum 6. Februar einberufen werden wird.

Schöneberg, 20. Januar. Eine 25-jährige Ehefrau versuchte ihr einjähriges Kind zu vergiften.

Jansbrud, 20. Januar. Der Berliner Schnellzug geriet in einen Schneesturm und mußte ausgehauert werden.

Rom, 20. Januar. Ein italienischer Dampfer wurde vom Feinde heilig beschossen.

Salonki, 20. Januar. Hier herrscht die asiatische Cholera, der mehrere Bewohner zum Opfer fielen.

Aus dem Parteisekretariat.

Die Ortsvorstände bitten wir dringend, die Wahlresultate uns sofort nach Bekanntwerden telephonisch (Nr. 613) oder telegraphisch zu übermitteln.

Briefkasten.

Mehrere Abonnenten, Schortens. Wir teilen auf Ihren Wunsch gerne mit, daß das hochverehrte Ehepaar J. u. E. Stern vorerst keine Trennung und keine goldene Hochzeit feiern. Nach Mengershausen. Wir werden aus Ihrem Bericht nicht richtig klug. Soll das Ironie sein? Wenn ja, ist dies zu wenig herausgearbeitet.

Leitung.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 1,50 M., von G. W. B. durch Buddenberg. Fr. Krätzel.

Öffentl. Auskunftsstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus.

Wäldern, Peterstraße 11. Täglich abends von 7—8 1/2 Uhr geöffnet. Unentgeltliche Auskunftserteilung über die Alkoholfrage, sowie über Fürsorge und Heilung Alkoholikrer, über Heilmitteln, Entmündigung von Alkoholikrer, Trankmitteln, Schwundel usw. Beratenderischer Redakteur: Josef Krich, Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Wäldern. Hierzu zwei Beilagen und das Unterhaltungsblatt.

5 MAGGI'S Bouillon-Würfel 20 Pf.

Nur mit kochendem Wasser übergossen, geben sie augenblicklich delikate Fleischbrühe zu Suppen, Gemüsen, Saucen und Trinkbouillon.

Man verlange stets ausdrücklich **MAGGI'S** Bouillon-Würfel und welse andere Marken zurück!

MAGGI'S gute spärrame Küche

Größtes Spezialhaus
für Damen-Konfektion

Wallheimer.

: Beachten Sie :
meine Fenster!

Ich veranstalte von Montag ab einen

Grossen Extra-Verkauf

der noch vordandenen Winter-Konfektion zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Geleitet von dem Prinzip, zur neuen Saison auch nur neues Lager zu haben, habe ich, um eine **vollständige Räumung** zu erzielen, die Preise ohne Rücksicht auf den sonstigen Verkaufswert

nochmals bedeutend herabgesetzt!

Zur Ball-Saison **800** entzückende **≡** weisse und farbige Ball-Kleider

in Batist, Voile und Tüll **≡** fabelhaft billig.

Achtung! Achtung!
Kloßfischer-Verein
Mut u. Kraft.
Sonntag den 20. Januar
abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
bei Wirt Kirstein, Weststr. 3.
Pünktliches und zahlreiches Er-
scheinen unbedingt erforderlich.
J. A.: Der Vorstand.

Distriktsklub
für Sande u. Umgebung
Feiert. B.
Sontagsabends
Versammlung
im Vereinslokal Marienfel.

Wahlverein Schmortens
Sonntag den 21. Januar
abends 8 Uhr:

Versammlung
bei Siegr. Rütche
Wegen Wichtigkeit der Tages-
ordnung ist das Erscheinen aller
Mitglieder erforderlich.
Der Vorstand.

Volksverein Ohmstedt.
Sonntag den 21. Januar
Mitglieder-Versammlung
bei Wirt Bömpagel.
Erscheinen aller Mitglieder ist
erforderlich.
Der Vorstand.

Norden.
Sozialdem. Wahlverein
Sonntag den 21. Januar
nachmittags 4 Uhr:

Generalversammlung
bei Herrn Dittichs St. 1.
Wegen der wichtigen Tages-
ordnung, u. a. Wahl des Gemein-
vorstandes, Abrechnung von der
Weihnachtsmahl usw. werden die
Genossen gebeten, pünktlich und
zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Kohlengrus
- per Zentner 60 Pf. -
Union-Brifetts
- per Zentner 1 Mr. -
ab Markt empfiehlt

C. Schmidt, Rüstingen
Oldenburger Straße 1/2.
- Fernsprecher Nr. 1 -

Kleinfleisch
1 Pfund 30 Pf.
J. H. Cassens,
Rüstingen, Peterstraße Nr. 42.

VORANZEIGE.

Unser

Inventur-Ausverkauf

beginnt Dienstag früh 8 Uhr.

Beachten Sie unser Montags-Insert.

J. MARGONINER & CO.

Marktstrasse 34.

Gökerstrasse 8.

Pökelkleinfleisch
per Pfund 30 Pf.
empfiehlt

E. Langer
Neue Straße 10.

Die Stichwahl-Resultate

vom 20., 22. und 25. Januar werden gleich nach Eintreffen
bei mir bekannt gegeben.

Georg Buddenbergs Restaurant.

Arbeiter! Abonnieren das Norddeutsche Volksblatt!!

N. St. N.

Dienstag den 23. Januar
abends 8 Uhr
Sitzung bei Wirt. Ostwiesend.

Freie
Turnerschaft
Rüstingen.
Sonntag den 21. Januar

Kohlpattie

nach Setel (Wittenslohannes)
Abfahrt 9,45 Rüstingen.
Die Mitglieder werden gebeten,
sich zahlreich daran zu beteiligen.
Der Vorstand.

Wilhelmshavener Begräbniskasse

Am Sonntag den 21. Januar
nachmittags 2 1/2 Uhr
General-Versammlung
im Westspeisensaal.
Rechnungslegung, Bestandswahl,
Beschluß-dienst.
Die Mitglieder werden ersucht,
pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Volksküche Rüstingen

Montag: Weihe Bohnen u. Rindfl.
Dienstag: Rindfl. mit Speck.
Mittwoch: Gering Erbsen mit
Schweinefleisch
Donnerstag: Rindfl. mit Wurst.
Freitag: Wurst Bohnen mit Speck.
Sonnabend: Gelbe Erbsen mit
Schweinefleisch

Dankfagung.

Allen Tennen, die meinem lieben
Mutter und meinem guten Vater
D. Küstner das letzte Geleit
gaben, sowie für die Kranzgebenden
sagen wir den Vereinen und allen
Beitragenden unsern herzlichsten
Dank. Die trauernde Witwe
u. Kinder u. Angeh.
Einsparaden, 19. Januar 1912.

Dankfagung.

Für die uns beim Hincheiden
meiner unvergesslichen Frau und
unserer lieben Mutter erwiesene
Teilnahme sagen wir hiermit
unsern herzlichsten Dank.
Familie Neudeck.

Unserer heutigen Nr.
liegt ein Prospekt des Herrn
H. Schack in Hannover,
Wartenfr. 57, bei betr.
„Beitrag von Unterleibes-
Beschwerden“. Wir machen auf
die darin enthaltenen zahl-
reichen Empfehlungen be-
sonders aufmerksam.



Der Liberalismus für neue Rüstungs-lafsen.

Der ist eigentlich der parlamentarische Papa der im Jahre 1912 drohenden Militärverleumdung? Das ist der große liberale „Volkvertreter“ Hoffmann. Als im Februar 1911 die letzte Militärverleumdung beraten wurde, da war Herr Hoffmann sehr besorgt, daß die preussische Militärverwaltung zu wenig gefordert habe. Man denke sich: Die preussische Militärverwaltung fordert wenig! Sie hatte 1910 u. a. verlangt: 10.875 Mann mehr, dazu 107 neue Maschinen-gemeinschaften, 18 neue Batterien Feldartillerie, 8 neue Bataillone Fußartillerie, 5 neue Verkeferebataillone, ein neues Infanteriebataillon und noch andere schöne Sachen. In Summa kommt die Bekleidung auf rund 22 Millionen fortlaufende Ausgaben jährlich und über 82 Millionen einmalige Ausgaben.

Aber Herr Hoffmann war es nicht genug. Und so sagte er am 23. Februar 1911 mit bekümmertem Antlitz:

„Nun, meine Herren, die Freiheit müssen wir im Parlament konstatieren — und wir haben auch die Pflicht, das zu tun, was wir nicht nur nach der Richtung festhalten, ob zu viel von der Militärverwaltung verlangt wird, sondern daß wir auch unter allen Umständen über das Maß, ob am richtigen Maß die Bekleidung gefordert wird und ob nicht hier und da zu wenig gefordert ist, ob Rüstung vorhanden sind.“ (Stenogr. Bericht S. 4891.)

Herr Hoffmann sprach hier natürlich nicht nur für sich allein, sondern auch für seine politischen Freunde, die National Liberalen. Die Militärverwaltung aber hat sein Reden erhört und viele „Läden“ entdeckt. Ueber die Ausführung dieser „Läden“ wird man nach den Wahlen Näheres erfahren. Ob die Militärverleumdung 1912 sehr prof und besser sein wird, hängt ganz von den Wahlen ab. Sollen die Wahlen rot aus, so wird sie sich in relativ mäßigen Grenzen halten. Sollen sie aber zum Gunsten der bürgerlichen Parteien aus, dann wird der deutsche Michel Rüstung in seinen Gedanken bekommen, daß ihm die Augen tropfen. Herr Hoffmann aber wird wieder ruhig schlafen können in dem süßen Bewußtsein, daß die „Läden“ im Heere ausgefüllt sind und er selbst vor dem Schicksal, mittendrin von den Staatsjungen geknallt und als Kriegsminister angepöbeln zu werden sicher ist.

In Westfalen hat das Deutsche Reich nicht zu wenig, sondern zu viel Soldaten, und zwar schon deswegen, weil man die für das Heer im Kriegsfalle nötigen höheren Offiziere nicht mehr aufziehen kann. Auf dem Papier sind sie ja alle vorhanden. Wie viel davon nicht mehr dienstfähig sind, steht allerdings nicht dabei. Die Offiziere o. D. werden alljährlich retrairt, ob sie sich im Mobilisierungszustand verwenden lassen wollen. Die meisten beantragen, ob sie nicht als Unteroffizier zurück, findet nicht statt.

Aber werden neue Militärverleumdungen von diesem Geschickpunkt aus niemals beurteilt. Man bewilligt einfach Soldaten drauflos. Durch die allgemeine Wehrpflicht, die den Mann erst mit dem 30. Lebensjahr aus der Landwehr entläßt, werden aber im Laufe der Jahre 3. B. aus einer Bemannung der aktiven Armee nur 10.000 Mann zu-

fonterie 80.000 Mann, auch wenn man annimmt, daß davon im Mobilisierungszustand 15 Prozent wegen Krankheit, Unabkömmlichkeit, Desertion, Auswanderung nicht in Betracht kommen. Die Militärverwaltung läßt ja sehr fleißig ab; aber so viele Offiziere können sie nicht pensionieren, da der Bedarf an wirklich verwendungsfähigen Offizieren dadurch gedeckt wird.

Wie kann man denn auch glauben, daß das Kapital die kolossalen Profite, die ihm der bewaffnete Friede trägt, ganz oder teilweise fahren lassen wird? Die künftlichen sehr einflußreichen Aktionäre der Rüstung, alle Kongerplattenpatronisten, fang die düstern und schweren Industriellen, würden rebellisch werden. Die Rüstung werden es ebenso machen, denn sie haben keine Lust, die Zahl der höheren und höchsten Stellen in der Armee und in der Marine, die meistens durch Geburtsadlige besetzt werden, verringern zu lassen. An eine internationale Beschränkung der Rüstungen oder gar an eine Abrüstung ist erst zu denken, wenn im Deutschen Reich die Macht des Kapitals und die Macht des Junkertums so ziemlich gebrochen ist, oder mit anderen Worten, wenn die Sozialdemokratie im Reich eine deminierende Stellung einnimmt.

Gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Kollegien in Wilhelmshaven.

Die städtischen Kollegien, Magistrat und Bürgervertreterkollegium, hielten gestern nachmittags eine öffentliche Sitzung ab. Bürgermeister Bartel eröffnete dieselbe kurz nach 5 Uhr. Auf der Tagesordnung standen nur zwei Punkte: Neue Luftfahrtssteuerordnung und neue Gewerbesteuerordnung.

1. Neue Luftfahrtssteuerordnung. Den vorliegenden Entwurf, den eine fünfgliedrige Kommission vorbereitet hat, begründet einleitend Bürgermeister Bartel. Er weist darauf hin, daß bereits seit dem Jahre 1894 für Wilhelmshaven eine Luftfahrtssteuer existiere. Der Entwurf bringe also im Prinzip nichts Neues. Die Verhältnisse hätten sich seit 1894 aber total verändert und erheische die Luftfahrtssteuer dringend eine Veränderung. Eine ganze Reihe von Veranstaltungen würden jetzt von der Steuer nicht berührt und dieser Zustand müsse ein Ende nehmen.

In der folgenden Generaldebatte werden grundsätzliche Ausführungen von keiner Seite gemacht, erst die Spezialberatung bringt längere Debatten hervor. Vor allen Dingen über die Frage, welche Veranstaltungen unbesteuert bleiben sollen und welche nicht. Einmütig wird zur Geltung gebracht, daß künstlerische, wissenschaftliche, sportliche und volkshilfliche Veranstaltungen frei bleiben müssen, während andererseits geltend gemacht wird, daß man keine Ausnahmen zulassen dürfe, wenn der Zweck der Steuer nicht durch lockert werden solle. Nach längerem Auseinandersetzen werden dann die sportlichen Veranstaltungen von der Steuerpflicht befreit, die der Körperpflege dienen. Zur Steuer verpflichtet sind hingegen auch diejenigen, welche wissenschaftlichen Zwecken dienen. Der Entwurf findet schließlich in folgender Fassung mit 7 Stimmen Annahme:

§ 1. Die in dem Verzeichnis der städtischen öffentlichen Luftfahrtssteuer, sowie diejenigen Luftfahrtssteuer, die von geschlossenen

Personen oder von sonstigen Vereinen oder sonstigen Körperschaften der öffentlichen Verwaltung, die in der Gemeindeverwaltung nach Maßgabe der nachstehenden Vorschriften

§ 2. Die Steuer wird erhoben, sofern der Betrieb zu der Aufrechterhaltung von Einrichtungen oder die Stelle solcher Einrichtungen sonstiger Zwecke (Programme, Konzerte) abhängig gemacht ist, in der Form der Einkommensteuer, im übrigen nach dem Gesetz über die Einkommensteuer.

§ 3. Der Steuer unterliegen:

1. Theaterveranstaltungen, lebende Wilder, Reizepiele usw.;
2. Pantomime, Puppenspiele, Marionetten und sonstige ähnlicher Art, literarische Vorstellungen aller Art;
3. Konzerte, auch solche, die nur Gelegenheitsdarsteller, an sich nicht freierwerbender Unternehmungen, z. B. Musikanten, Söldner, bilden;
4. Spezialitäten-Vorstellungen, gemeinbühnliche Gesangsveranstaltungen, Varieteeinrichtungen, Zingel-Lumpel, Vortritte von Komikern, Couplettsängern, Charakteristen usw., Schauspieltänzen von Personen und ähnlichen Darbietungen;
5. Kinetographen und ähnliche Vorrichtungen;
6. Panoramata, Kinetographen (Kinetoskop);
7. Öffentliche Sportveranstaltungen, Wettrennen, Wettfahrten, Wettspiele, Wettspiele, Wett- und Fußballspielen, Ausstellungen geringwertiger Gegenstände, Luftballonfahrten, Luftfahrten, Wettfahrten;
8. Zangelaufstiegen, Wackeltänze, Karnavalsdarbietungen, Schützenfeste, Jagare;
9. Betrieb von Erbschiffen, Orchestern, Musikanten, Musikanten, elektrischen Klavieren und sonstigen mechanischen Musikinstrumenten;
10. Gemeinbühnliche Vortritte auf einem Klavier oder sonstigem Musikinstrument;
11. Gemeinbühnliche Gesangs- und Instrumentalbegleitung im Amateurbereich;
12. Darbietungen von Gymnasten, Kunstturnern, Soubretten, Tänzerinnen und Soubretten, Reitkuren, Karnevalen, Wackeltänzen, Schießwettbewerben, Wettfahrten, Wettfahrten, Wettfahrten und sonstigen Wettbewerben und Veranstaltungen ähnlicher Art, wie sie auf Jahrmärkten, Messen, Festen, Festen und bei ähnlichen Gelegenheiten üblich sind.

§ 4. Der Steuer unterliegen nicht:

1. Veranstaltungen, die ausschließlich Unterrichtszwecken dienen;
2. Veranstaltungen, die ausschließlich von Schülern oder ausschließlich für Schüler der im Gebiet der Veranstaltung unterrichteten Schulen und für die Angehörigen der Schüler durchgeführt werden;
3. Veranstaltungen, die den Charakter einer Gedenkfeste zu einem allgemein gefeierten nationalen Gedenktage tragen, oder von den jenen Sonntag vor und den Sonntag nach Kaisergeburtstag umfasst;
4. Veranstaltungen, die der Körperpflege dienen.

§ 5. Steuerbefreiungen kann der Magistrat auf Antrag gewähren:

1. für öffentliche Luftfahrtssteuer zu wahlberechtigten oder gemeinbühnlichen Zwecken, sofern dieselben der Aufrechterhaltung der öffentlichen Luftfahrtssteuer unterliegen;
2. für patriotisch-erzieherische Veranstaltungen unbedeutender Art.

§ 6. Willkürsteuer.

Für die Festsetzung und Erhebung der Willkürsteuer gelten folgende Vorschriften:

1. Die Willkürsteuer beträgt für alle zu Veranstaltungen der in § 3 bezeichneten Art ausgeübten Unternehmungen (Einzelvorstellungen, Abonnementarten, Tagesveranstaltungen, Familienarten usw.), bezogen auf die Stelle solcher Unternehmungen, Ausweise (§ 2) 10 Prozent des jeweiligen geltenden Abonnementpreises.

Parteigenossen, Wähler laßt euch nicht verblüffen, tut Montag eure Pflicht!

Der „Philosoph von Sancouci“.
Zu seinem 200. Geburtstag, 24. Januar.

Bergheil, ich hör euch bellameren,
Ihr laßt gewiss ein griechisch Trümpchen,
Von dieser Saure macht ich ein wenig profizieren,
Denn heutstunge hilft das viel.
Wagner im „Jouit“.

Wenn in unserer Zeit ein liberaler Wortheld, der sich vom gemäßigten Viertheiligkeitler zur angesehenen Besitzvereinsgröße emporgeschwungen hat, etwas gegen den zeitigen Träger der deutschen Krone sagen will, so zieht er bedeutungsvoll eine Parallele zwischen diesem und dem „größten aller Hohenzollern“, dem berühmten „Philosophen auf dem Throne“, dem großen Friedrich. Und da nun einmal der deutsche Liberalismus das Ungwürdige, weibliche in heutigen Staatsleben verachtet, so ist es auch kein Wunder, wenn eine Schaar aller Weiber beiderlei Geschlechts vergleichen logenhafte Wähler gedankenlos nachbeten. Der zweite preussische Friedrich ist sowohl im Volksmunde als auch den genannten „Politikern“ eine Figur geworden, mit deren herrschaftlichem Wackelstein man zuweilen nach Art des braven Ritters von La Mancha eine Mäule unternimmt. Die mit Verbe hinter zwei bayerischen Bierfeldern hervorsteht, um in einem breitbühnigem Loos abgehender Buttermilch schmählich zu enden. Wie Scheffels sentimentales „Behüt dich Gott“ jedem sündigen und stillen Jünglinglein von vierzig Jahren die Augen feuchtet, so rasselten dem braven politischen Versieger patriotische Bismarckianer durch die feinstreuten Eingeweide, sobald er den Namen jenes Fürsten nennen hört.

Am 24. Januar sind seit des „großen“ Königs Geburt 200 Jahre verfloßen, und schon jetzt und immer es im „aufgeputzten“ Wälderwald von des Reichsamer Gelden großen Taten. Vom Anekdoten ergählenden Schindl (sinn-

bis fünfzehn Pfennig für die Zeile) bis zum gelehrten Geschichtsprofessor (Abgabegeld: „Woch“, „Dahem“ usw.) vielleicht mit Schuppenflecken unterem Sinn, sind sie auf den Weinen um ihn als Volkssmann und Mäxiker zu feiern.

Also rüden sie an mit Weibbrautstößen in den Händen, und — warum denn auch nicht? Zu meinen Staaten kann jeder nach seiner Fassung leicht werden. Ich will ein König der Armen sein. Gazetteen dürfen nicht genieren. Der König ist der erste Diener des Staates. Letztere ist Ruhung für den Geist. Die Sache mit dem Müller aus Sancouci. Die glorreichen Kriegs- und die nach glorreichen Friedensjahre, und daneben noch ein auf Teil französischer Verle und gelebt amnuteuder Prosa. Ja, ist denn das nicht genug? Freilich ist es dieses! Fragt sich nur von wegen der Dualität.

Wir sehen unsere Pflicht in höherem, als in dem Einstimmen in ein unfaires, phrasenhafte Primorium, und so wollen wir denn dem historischen Spunt mit der mittelloseu Sonde der Kritik ein wenig zu Leibe rüden, damit unsere Leser aus nothen Zuständen urteilen lernen.

Was uns bei näherer Betrachtung des Lebens Friedrichs des Zweiten sich ergibt, ist die hinter einem gleichem Phrofentum sich verstellende Lausbö der Fressmäßigkeit des ängstlichen Handelns. Dieser König wählte die höchsten Worte aus, um eine innerlich genollte weniger glänzende dastehende Sendung mit dem Mantel des Edelmuttes oder der Gelehrsamkeit zu drappieren. An ein paar Selbstspielen wollen wir dieses des näheren darlegen, wobei wir uns in erster Linie auf das einzige zuverlässige Werk hierüber auf Franz Mehrings „Vergangenheit“ stützen. Also: das Wort von dem ersten Diener des Staates! Einmal dem Sprachdichter des römischen Kaisers Tiberius entnommen, ist es doch weiter nichts als ein völlig leerer nichtsigender Begriff. Und ganz richtig sagte bereits Wilhelm Meine in seinem Anekdoten: „Wie ist einer Bedenker, den niemand

befiehlt, der keinen Herrn über sich kennt und nach Gutdünken Befehle macht?“ Was ist also in der Praxis für ein Unterschied zwischen diesem Auspruch und jenem des französischen Ludwig: „Der Staat bin ich!“ Und Friedrich selbst hat in späteren Jahren sich dahingehend geäußert, daß wohl der König ein Mensch sei wie der geringste seiner Untertanen, aber zugleich der erste Richter der Gesellschaft. — Und mit dem „Könige der Armen“? Nun historisch ist dieses Wort überhaupt nicht, wenigstens nicht urkundlich, und ferner hat der König aus den Staatskassen den Junkern nicht zu wenig Unterstützung angedeihen lassen.

Nun aber kommt es: die vielgerühmte Pressefreiheit. Die nun aber in nichts weiterem bestand, als in Berlin gegen die österreichische Regierung das beleidigteste Zeug zu schreiben, wie aus einem Briefe des Ministers Grafen Bodevitz vom 5. Juni 1740 hervorgeht, in dem es u. a. heißt: „Ich nahm mir zwar die Freiheit darauf zu regieren, daß der Wiener Hof über dieses Sujet sehr pointillös wäre, Se. Maj. erwiderte aber, daß Gazetteen, wenn sie interessant sein sollen, nicht genieret werden dürfen.“ Das ist der historische Kern der Sache, und ist es nicht auch heute noch üblich, das Heben der „unsernigen“ Organe gegen das Ausland „interessant“ zu finden? Veffina, der damals in Berlin lebte, schrieb über die Berliner Pressefreiheit folgendes: „Sie besteht einzig und allein darin, gegen die Religion sowie Sottisen zu schreiben und auf dem Markt zu bringen, als man will und sich darüber der redliche Mann läßt lächeln müßte.“ Und Friedrich selbst verfügte in einer Ordre vom 11. Oktober 1780, daß für Zeitungsdrucker der Kriegsdienst als Strafe wegen unbefugter Schriftstelleri, Aufwiegelung der Untertanen und dabei vermitteter großer Vorkereien gelten solle. Das sieht alles wirklich nicht nach liberaler Pressefreiheit aus. Und man wird jedoch dem Urteile der Zeitgenossen mehr Glauben beimessen dürfen, als demjenigen der heutigen Professorenmehrheit. —

- Preis, der sich auf die beiden Jahre nach oben abgerundet zu Grunde gelegt wird;
2. Unentgeltlich ausgegebene Eintrittskarten (Freibilletts, Passkarten usw.) sind nur, soweit sie auf Namen ausgestellt, unübertragbar, als solche bezeichnet und mit dem Stadttempel versehen sind, von der Steuer befreit. Die Benutzung dergleichen Karten durch andere als die darauf bezeichneten Personen unterliegt der Strafbestimmung des § 9;
 3. Jede billettsteuerpflichtige Veranstaltung muß spätestens am dem an der Veranstaltung vorhergehenden Abendtag bei dem von dem Magistrat zu bestimmenden Stelle angemeldet werden. Zur Anmeldung verpflichtet ist sowohl der Veranstalter wie der Lokalbesitzer. Aber die Anmeldung wird eine schriftliche Bescheinigung erteilt;
 4. Für jede Eintrittskarte muß der Name des Veranstalters, der Ort und der Eintrittspreis angegeben sein. Der Steuerbetrag wird bei der von dem Magistrat bezeichneten Stelle entrichtet. Die Entrichtung der Steuer wird dadurch verurteilt, daß die Karten den Vermerk verleiht erhalten. Die Entrichtung erfolgt durch Fortsetzen des Vermerks. Die Eintrittskarten sind in Glöck mit fortlaufender Nummer vorzuliegen;
 5. Die Stadtverwaltung ist berechtigt, zur Kontrolle der richtigen Abführung der Steuer jederzeit Einsicht in die Bücher des Unternehmers zu nehmen;
 6. Im Falle der Nichtbefolgung vorstehender Vorschriften ist, wenn die für die Höhe des städtischen Steueranspruches maßgebende Anzahl der ausgegebenen steuerpflichtigen Eintrittskarten nicht nachgewiesen wird, die von dem Unternehmer beim Lokalbesitzer für die betreffende Veranstaltung zu entrichtende Steuer durch den Magistrat in einer Gesamtschuld innerhalb der Grenzen von 20 bis 30 Mark festzusetzen;
 7. Der Lokalbesitzer ist verpflichtet, die vorstehenden Bestimmungen des § 1, 6 in oder unmittelbar vor dem Lokal am Eingang in deutlich lesbarer Schrift auszugeben.

§ 7. Kaufsteuer.

1. Für Veranlassungen der in § 3 bezeichneten Art wird, wenn dieselben für alle Teilnehmer ohne einen billettsteuerpflichtigen Ausweis zugänglich sind, an Stelle der Billettsteuer und, soweit ein Teil der Billettsteuer-Teilnehmer der Eintritt ohne einen solchen Ausweis gestattet ist, neben der Billettsteuer eine Kaufsteuer erhoben.
- Dieser beträgt:
- a. für die unter § 3 Nr. 1-4, 6, 7, 8 aufgeführten Veranlassungen für jeden Tag 1-50 Mk.
 - b. für Sitzvorstellungen von 100-100 Mk. für jede Vorstellung.
 - c. für den Betrieb eines mechanischen Instruments (§ 3, Nr. 9) jährlich 10-120 Mk.
 - d. für die unter § 3, Nr. 10 und 11 aufgeführten Veranlassungen für jeden Tag 1-3 Mk.
- Für gewerblichartige Verträge auf Spielereien, die in Gastwirtschaften und Schenken dauernd aufgestellt sind, kann von dem Magistrat eine im Voraus zu entrichtende Jahressteuer von 25-125 Mk. festgesetzt werden, die bei Abschaffung des Instruments anteilig erlischt wird.
- e. für die unter § 3 Nr. 12 aufgeführten Veranlassungen für den Tag 2-25 Mk.

2. Die innerhalb der zu 1 bezeichneten Grenzen im Einzelfall zu erhebende Steuer ist von dem Magistrat festzusetzen nach Rücksicht auf den Umfang des Aufwandes (Größe des druckten Lokals, Dauer der Veranstaltung, Zahl der Anwesenden usw.), Zahl und Lebenslage der Teilnehmer, des aus dem Unternehmen zu erwartenden Gewinns und ähnlicher Gesichtspunkte. Grundregeln sollen bei gleichen Veranlassungen auf Vereine usw., die kein Eintrittsgeld erheben, höchstens bis zu 50 Prozent der in § 7, 1 a angeführten Kaufsteuerhöhe bei Veranlassungen nach § 3, Nr. 1, 2, 3, 8 zur Anwendung kommen.

3. Werden mehrere steuerpflichtige Aufstellungen am gleichen Ort bzw. in demselben Räume zu gleicher Zeit oder unmittelbar aufeinander folgend von demselben Unternehmer veranstaltet, so schließt die höhere Steuer die niedere in sich.

4. a. Die Steuer ist vor Beginn der Vorbereitungen zu entrichten. Für unvorberichtet begonnene Veranstaltungen ist die Steuer innerhalb der nächsten vierzig Tage zu entrichten.

b. Für das Jahr berechnete Steuern sind zu den für die direkten Steuern maßgeblichen vierteljährlichen Zahlungsterminen zu entrichten.

c. Für die Zahlung haften der Veranstalter und der Lokalbesitzer als Gesamtschuldner, sowie bei Veranlassungen mit Instrumenten und Apparaten, die im Eigentum dritter Personen stehen, die Eigentümer derselben ebenfalls als Gesamtschuldner.

§ 8.

Allgemeine Vorschriften für die Billett- und Kaufsteuer.

1. Soldaten und Sozialbesitzer dürfen die Abhaltung von Lustfesten der in § 3 bezeichneten Art, außer in dem Falle einer unvorberichtigten bzw. unvorhergesehenen Veranstaltung, in ihren

Am meisten aber wird noch in unserer Zeit von harmlosen Schwärmern das bequeme Schlagwort von der Religions-toleranz angewandt, obwohl es das verlogendste der verlogenen ist. Nach Mehrings Forschungen — und die sind nicht zu widerlegen — hat es damit folgende Bewandnis: Nach den schweren Kriegen war es bekanntlich nötig, das arme dünn besiedelte Land zu besiedeln, wozu dem König selbstverständlich die Angehörigen aller Nationen willkommen waren, Christen, Juden und Heiden. Und für alle wurden Religionschulen eingerichtet. In der Stadt Brandenburg war sogar ein russischer Bote für die Kinder der dort in Garnison stehenden aus Rußland stammenden Soldaten angelegt. Doch hierbei Toleranz geübt werden mußte, war nichts weiter als das erste Gebot des preussischen Militärschicks. Der wahrhaft „königlich“ annahmende Ausdruck resultiert aus folgendem Zusammenhang: Die protestantische Geistlichkeit hielt die Anwesenheit Friedrichs für eine passende Gelegenheit, um mit den von seinem Vater gestifteten katholischen Soldatenchulen aufzuräumen und erbat vom Könige deren Beilegung. Friedrich jedoch schrieb an den Hand der Eingabe: „Die Religionen dürfen alle toleriert werden, und was der Fiskus nutzt das Auge darauf haben, das keine der andern abregt Luhe, den hier muß ein Heber nach seiner Hülse Zelt werden.“ Die heutigen Wagnarier aber nennen diesen egoistischen Witz den Grundgedanken von Lessings „Nathan“, ohne dabei zu bedenken, wie sehr sie damit den Namen des Großen schänden. Natürlich kann sich der seltsame Gottbold Ephraim gegen solche ungereimte Zeug nicht wehren.

Wie es mit dem Seligwerden nach eigener Faßon im Staate Friedrichs sonst stand, zeigen eine ganze Reihe Vorfälle aus seiner Regierungszeit, die das erwähnte Zitat völlig widerlegen. In den Dienstreglementen war der Gottesdienst für die Soldaten streng vorgeschrieben. Die „Kurde müssen Gott fürchten“ und „Ich habe nie bessere Priester als die Jesuiten gefunden“. Das sieht schon merk-

Räumen nicht dulden, bevor ihnen bei billettsteuerpflichtigen Veranstaltungen die Anmeldebefehle, bei passivweise besteuerten Veranstaltungen die Steuerquittung oder der Nachweis der Steuerfreiheit vorgelegt ist.

2. Den mit gehöriger Legitimation versehenen städtischen Beamten ist von den Veranstaltern der Zutritt freizugeben und von den Wirtin und Sozialbesitzern, in deren Räumen solche abgehalten werden, auf Ersuchen jede einschlägige Auskunft zu erteilen und behufs Ausübung persönlicher Kontrolle der Zutritt zu den besuchten Räumen zu gestatten. Die Teilnehmer billettsteuerpflichtiger Veranstaltungen sind verpflichtet, den Aufstiegsbeamten auf Erfordern die Eintrittskarte vorzuzeigen. Weigerungen unterliegen der Strafe des § 9.

3. Im Voraus gezahlte Steuerbeträge werden zurückerstattet, wenn die Vorbereitungen nachweislich nicht fortgeschritten sind und hieraus innerhalb der nächsten zwei Werktage Anzeige erteilt ist. Billettsteuerbeträge werden nur gegen Liebergabe der nicht verwendeten Steuermarken zurückerstattet.

§ 9.

Zuwiderhandlungen gegen diese Steuerordnung unterliegen einer Strafe bis zu 30 Mark. Bei Dinterziehung der Steuer ist neben dieser Strafe der hinterzogene Steuerbetrag zu entrichten.

§ 10.

Vorstehende Steuerordnung tritt am 1. April 1912 in Kraft. Die Vorbereitungszeitung vom 5. November 1894 wird vom gleichen Zeitpunkt an aufgehoben.

2. Besondere städtische Gewerbesteuerordnung. Der Entwurf wird nach unwesentlicher Debatte einstimmig angenommen. In unserer nächsten Nummer bringen wir die ausführliche Begründung und den Wortlaut der besonderen städtischen Gewerbesteuerordnung, heute ist uns das Raumamangels halber nicht möglich.

Aus dem Lande.

Noch ein Schwindel!

Wiesen wir vor einigen Tagen erst auf eine offensichtlich zum Zwecke der Verleumdung von dem „Welterboten“ verbreitete Mitteilung hin, so entdecken wir heute das glatte Gegenteil bei einem neuen ähnlichen Schwindel. Folgende vielsagende Notiz verbreitet das Profer Blatt unter Wilhelmshöben:

Am Wahltag sind von der Polizei aufsehende Plakate, die die sozialdemokratische Partei verbreitet hatte, beschlagnahmt worden.

Die Notiz soll den Anfeinden erweisen, als wären die Plakate ihres Inhalts wegen der Beschlagnahme verfallen. Das ist aber nicht der Fall. Die Plakate enthielten bekanntlich nur die drei Worte: „Wählt Paul Hug!“ Was hierin „Aufhebendes“ liegt, bleibt natürlich Geheimnis des ehrenwerten Intendanten, dessen Hauptzweck es ist, die Sozialdemokratie zu verleumdern. Wie traurig muß es doch um den Gegner bestellt sein, der so hohen Augenbeuten seine Zukunft nimmt und sich dabei auch noch „unständig“ gerieren muß!

Jever, 20. Januar.

In der Stadtratsitzung am Donnerstag frug zuerst St.-M. Schiel an, ob der Magistrat mit der Wahl der Kommissionen einverstanden sei. — Magistratsmitglied Lange erklärt, daß die Kommissionen sich gegenseitig die Geschäfte erleichtern. — Der Bürgermeister erwidert, seine dänische Antwort geben zu können. Auch müsse die Zuständigkeit der einzelnen Kommissionen abgegrenzt werden. — Es wurden nach längerer Debatte gewählt in die Stadtkommission die Herren Stähler, Josephs, Gerdes, Freitichs und Jaden. In die Straßen- und Wegkommission die Herren Cornelius, S. W. Hinrichs, M. Hinrichs und Landwirt M. Theilen. In die Tisch- und Wasserkommission die Herren Janßen jun., Schiel, Schmidt, Retter und Ebert. In die Armenkommission wurden die St.-M. Ebert und Stähler gewählt. — Der nächste Punkt Lebensversicherung eines Bürgers in eine Trinkerhilfsanstalt wurde zum Schluß in geheimer Sitzung verhandelt. Das Gesuch des Werts Jaden wegen der Pachtung des Rathhauses (Wohnung) wurde genehmigt. — Im Verlesenen fragte St.-M. Retter an, wie es eigentlich mit den Verhältnissen der Schiller-

lich anders und vor allem weniger idealistisch aus. Und als einmal in Reihe ein Dominikaner einem Soldaten auf Anfrage erklärt hatte, die Desertation sei keine Sünde, ließ Friedrich den Briefler ohne Verhör und Urteil hängen. — Also handelte der große Freigeist, der Freund Voltaires! Einzige aus den eigenmächtigen Zweckmäßigkeitsgründen heraus entfangen dergleichen Toleranz. Seine Militär- und Bevölkerungspolitik zwingt ihn eben hierzu. Für ihn keine Schande, aber heute ein Barometer für die Unwahrscheinlichkeit unserer bürgerlichen Weltanschauung.

In der vielgerühmten Friedensarbeit liegt gewiß manches wertvolle, aber falls ich es, diese so hinzustellen, als hätte der König nichts besseres gefasst, als den ärmeren Schichten der Bevölkerung zu dienen. Das Neue Palais in Potsdam, das er sich bauen ließ, kostete nicht weniger als ein Millionen und ebensoviele wurde auf die innere Ausstattung des Schlosses verwandt. Diefel, wie auch mehrere andere Bauten waren reine Luxusgebäude, lediglich um eine Raune, allerdings eine königliche, zu befriedigen. Es geht dem „alten Tris“ hierin ebenso wie seinem weiblichen Gegenstück in der Hohenzollernscheide, der Königin Luise. Bei beiden mußte die Sonde der Kritik oft scharf einstecken, um der historischen Wahrheit ein wenig zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Aber eines läßt sich doch wohl nicht abstreiten, der Verlecher mit dem genialen Franzosen, dem abgeklärten Freigeist? Gewiß, Voltaire vor eine Zeitlang des Königs Gast, aber im Grunde wollte der König durch diesen Verkehr nur seinen eigenen Ehrgeiz befriedigen. Mit dem gewaltigen Geist des französischen Altheiten hatte wie wir gesehen haben, der Kreuzenkönig nichts gemein, und nicht ohne Absicht haben wir das Wort des „trodenen Schleichers“ Wagner an die Spitze dieser Ausführungen gesetzt. Im eigenen Lande ließ er geben Kunst und Künstler hungern und verkommen.

straße siehe, ob es statthaft sei, daß dieselbe an einer Ecke gesperrt werde. Die Angelegenheit wurde der Kommission überwiesen.

Delmenhorst, 20. Januar.

Der Konsumverein für Delmenhorst u. Umgegend ist in guter Entwicklung begriffen. Dies gelang am deutlichsten in der Steigerung des Umlages zum Ausbruch, welcher im Monat Oktober 1911, (dem 1. Monat des jetzigen 6. Geschäftsjahres) 5183 Mk., gegen 3574 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres; im Monat November 5749 Mk., gegen 4050 Mk. im November 1910; im Debr. 8301 Mk., gegen 5858 Mk. im Vorjahre betrug. Im ganzen ist im 1. Viertel des jetzigen Geschäftsjahres, (Oktober bis Dezember 1911) ein Umlag von 19233 Mk., gegen 13482 Mk. im Vorjahre, erreicht worden, mithin ein Mehrumsatz von 5751 Mark. Wenn die eigenartigen Verhältnisse am Orte zugrunde gelegt werden, so ist dies ein beachtenswertes Ergebnis. Es bleibt nur noch zu wünschen, daß sich die Konsumanten, vor allen Dingen die Arbeiter, noch mehr wie bisher dem Verein anschließen, denn je größer die Zahl der Käufer, desto höher der Umlag und desto besser können die Aufgaben, welche sich die Genossenschaftsbewegung gestellt hat, erfüllt werden.

Verhaftet wurde gestern der Stellmacher R., der bisher im Betriebe der Wagenfabrik gearbeitet und wegen Differenzen zur Entlassung kam, kurz vor seiner Entlassung aber an einen halbfertigen Wagen schrieb „Streikbrecherbude“. Die Betriebsleitung machte dem R. Vorhaltungen, telephonierte zur Polizei, worauf Gen darm Eilers erschien, der den R. in Haft nahm. Eine sofortige Intervention durch den Expedienten Jordan bei der hiesigen Polizei bewirkte, daß dem amtierenden Richter die Akte noch am Abend vorgelegt wurde. Leider erkannte auch der Richter auf Aufrechterhaltung der vorläufigen Haft. Es ist kaum glaublich, daß ein Mensch wegen solch untergeordneter Bagatelie überhaupt in Haft genommen werden konnte.

Steinhude, 20. Januar.

Ein gefährliches Abenteuer. Die 10jährige Tochter des Milchführmanns Schmeer hatte sich am Montag nachmittag beim Schlittschuhlaufen und während sie einen Stuhlschlitten vor sich hertrieb, so weit auf das Meer hinausgerannt, wurde vom Winde erfaßt und auf der spiegelglatten Eisfläche immer weiter getrieben, so daß ihr zuletzt jede Orientierung verloren ging. Die Situation wurde immer gefährlicher, amal der Abend nahte und dem Kinde die Kräfte ausgingen. Endlich bemerkten von Wilhelmshaven aus die Fabrikanten W. Seegers und J. Preußner das Mädchen und eilten in Begleitung des Vierfährers Lange mit ihrem modernen, neuen, Segelbooten, der ganz Vorküsstliches leistet, zur Hilfe herbei. Das Kind, das schon fast ertrunken war und dem das Blut aus dem Munde floß, wurde kurz vor dem Ufer bei Mardorf eingeholt, sorgfältig im Segelbooten aufgenommen und vorläufig nach dem Wilhelmshaven gebracht und dort gepflegt. Nachdem sich das Mädchen erholt hatte, nahmen die Herren es im Segelbooten mit nach Steinhude und übergaben es den Eltern.

Aus aller Welt.

Waisfänger Raubmord. Eine Räuberbande ermordete nachts in einem 20 Kilometer von Warfhan gelegenen Häuschen den Justizassessor Weindberg, seine Frau, einen anderen Forstbeamten, dessen Frau und drei Kinder, sowie einen Forstfiskaler, der dort zu Besuch weilte. Sie stibten diele acht Personen in bestialischer Weise durch Selbsttöde und beraubten sie. Ein einziger Wächter blieb am Leben; er wurde gefesselt und halbtot aufgefunden. Die Räuber entkamen unerkannt mit reicher Beute.

Veranlassungs-Kalender.

Hützingen-Wilhelmshaven.

Samstag den 21. Januar.

Metallarbeiter-Kronenfeste Vorm 8 1/2-10 Uhr bei Halmeland.

„Von dem besten deutschen Sohne,
Von des großen Friedrichs Thron,
Ging sie schlußlos, ungeehrt.“

So Schiller, und ähnliche Zeugnisse liegen noch eine ganze Anzahl vor. Nimmt man den Zusammenhang dieses ganzen königlichen Wehens, so begreift man eben auch seine Schwärmerie für Voltaire. Und es war schließlich nur natürlich, wenn er sich sehr umfangreich in Boesje und Proja verlies. Doch er aber deshalb zum „Philosophen“ gemacht wird, ist weniger bezeichnend für ihn als für seine heutigen akademisch gebildeten Anedkte. Uebrigens beherrscht er im Zeitalter Lessings und Goethes, die deutsche Sprache auch nicht im entferntesten. Alle seine Bücher erschienen in französischer Sprache und waren in Orthographie und Form außerordentlich tiffelnd. Wie auch an eigenen Gedanken nichts von ungewöhnlicher Bedeutung in ihnen enthalten ist. Ungleich größere Genies sind vergessen worden. Alles, was vor heute aus seiner Feder lech, ist befanntlich erst von späteren Herausgebern und Uebersetzern in Weinschrift gebracht worden. Eine wirkliche Probe gibt folgender, färslich von einem Gelehrten aus dem Französischen ins Deutsche jimm- und wortgetreu übersehter Vers aus seiner Kronprinzenseit:

„Nahn kan sich feer lonkwoilen
Man sprecht sohn Friedrichs klaffen
unt Ich, der sohn frittilgem Geists
Lipe nigt diele Weisje.“

Gemeint war hiermit das Tabakskollegium seines Vaters.

Und nun beachte man noch diesen unbestreitbaren Darlegungen die byzantinische, verlogene Lobhude der bürgerlichen Presse in diesen Tagen. Für das Proletariat ergibt sich daraus: Den letzten Mark mag Komus unterhalten, ein edler Sinn liebt edlere Gestalten. Jussuf.

Parteinachrichten.

Johann Baptist v. Hoffstetten. Im „Vorwärts“ lesen wir: Seit vor 25 Jahren wurde auf dem feierlichstigen Friedhof in der Vappellallee ein Mann begraben, der jahrelang für die Partei kämpfte und — litt: J. B. v. Hoffstetten. Einem alten, bürgerlichen Adelsgeschlecht entstammend, wurde er Offizier und eine glänzende Zukunft schien ihm bevorstehend. Um seinen schriftstellerischen Neigungen folgen zu können, quittierte er etwas schwermütig veranlagte Hofstellen jedoch bald den Dienst. In Berlin, wohin er überholte, lernte er Ferdinand Kallale kennen. Glühende Verehrer für die Sache des Proletariats trieb ihn an die Seite des großen Agitators und enge Freundschaft verband bald die beiden Männer. Als Kallale in Gent sein unglückliches Duell mit dem Sozialen Kowowig ausfechtete, mußte er, um auf Kallales dringenden Wunsch v. Hoffstetten als „Unparteiischer“ die notwendigen Formalitäten. Auch mit dem Nachfolger Kallales in der Leitung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, wurde v. Hoffstetten beauftragt. Infolge der Ausbreitung der sozialdemokratischen Idee wurde der Mangel eines eigenen Parteiorgans immer stärker. Hoffstetten hatte schon mit Kallale wegen der Gründung einer Zeitung gesprochen, der aber die Idee noch fern war. Da stellte v. Hoffstetten sein Vermögen zur Verfügung und am 15. Dezember 1884 erschien die „Probenummer des „Sozialdemokrat“, Organ des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, das erste sozialdemokratische Parteiorgan Deutschlands, von Hoffstetten war Redakteur, als Mitarbeiter waren Hermann, Marx, Engels, Ströbel und genannt. Später begann die Lebenszeit von Hoffstetten. Arm und kränzlich schlug er sich als Berichterstatter kümmerlich durchs Leben. Dem Schicksalsläge wohl verdrückt, blieb er trotzdem seinen Idealen treu bis zum letzten Atemzuge. Am 15. Januar 1887 schloß er nach längerem Kranklager die Augen. Die Berliner Arbeiterklasse gab ihm ein ehrendes Geleit. Über tausend Genossen folgten seinen Sarg und reiche Kranzgebenden legten Zeugnis ab von der Verehrung, die dieser feilschloß, ideale Mann in den Reihen der Berliner Arbeiter genöh.

Teleskopt der Partei. Der Genosse Ferdinand Rant in Notod ist in der Donnerstag Nacht gestorben. Er gehörte zu den unter dem Sozialengesetz aus Berlin Ausgewiesenen und hat sich überhaupt um die Partei sehr verdient gemacht.

Gewerkschaftliches.

Küblerarbeiterstreik in Kulmbach. 116 Arbeiter von sieben Holzfabriken in Kulmbach, in denen 151 Arbeiter beschäftigt sind, haben am Donnerstag die Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer die vom Brauerei- und Mühlenarbeiter-Verband eingereichten Forderungen nicht beantworteten und dann auch alles ablehnten, als sie von Vertretern der Organisation aufgefordert wurden, um zu verhandeln. Am Ort sind 10 Holzfabriken, deren Arbeiter bisher noch unter Tarif entlohnt sind und unter rüchtländigen Verhältnissen arbeiten, weil sie erst in letzter Zeit für die Organisation genommen werden konnten. Das erklärt auch das hartnäckige Verhalten der Unternehmer, die sich nicht an Ordnung gewöhnen können und keine besseren Verhältnisse schaffen wollen. Der Kampf wird voraussichtlich ein hartnäckiger werden. Bezug ist ferngehalten!

Feuilleton.

Andreas Vösl.

Novellenroman von Ludwig Thoma.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

13. Kapitel.

Aber während sich jetzt in Erbach das Unrecht ausbreitet, wie die Kleebeide auf dem Felde, ging man anderwärts

daran, Bucherblumen und Ketten und anderes Unkraut zu entfernen, damit das Recht ein freieres Wachstum haben sollte.

Ueber Nacht war Rusbach ein Ort geworden, dem man Beachtung schenkte; ein Ort, in welchem Ereignisse vorfielen, so bemerkenswert, daß alle Zeitungen darüber schrieben. Die einen ausführlich, die anderen sehr kurz. Aber kein Blatt übergang sie völlig. Denn sie fanden im Reichen der hohen Politik. Waren Symptome beginnender Auffklärung oder: Symptome der umschlagenden Zustillosigkeit. Je nachdem man sie betrachtete.

Schüffel, Wimmer, Prantl. Wer kannte diese Namen? Waren sie je in Gegebenen gedungen, wo keine Rusbacher Wegzeiger standen? Kannte sie jemand außer den wenigen Menschen, welche zu Rusbach Kaiserweh kauften oder sich neue Kleider an die Stiefel schlagen ließen? Und jetzt sah man überall, daß sich eine politische Bewegung zeige unter der Leitung eines gewissen Wimmer und eines gewissen Prantl. Des Jacobus Prantl, welcher sich seines Ruhmes erheute; der auch bei kübler Bitterung lange Stunden auf dem Marktplatz stand und die Augenbrauen so fünfter zusammenzog, als wolle er hier, just auf dem Flecke zwischen dem Sternbräu und dem Melber-Wimmerhause die neue Weltordnung aufzichten. Viele betrauten ihn schon und mit einem gewissen Grauen. Denn etwas Unheimliches haleten allen Menschen an, welche an den Grundfesten des Staates stützten.

In die Scheu mischte sich Ehrerbietung vor dem Manne, dessen Name in den Zeitungen stand, und der solchergestalt über das beschriebene Maß eines Rusbacher Bürgers hinausragte. Und die Gestalt des grimmigen Schüfflers erinnerte die Rusbacher an den Kärm, mit dem die Welt angefüllt war. Der nun auch in ihre stille Behausung drang.

Der Vater trug ihn mit, wenn er vom Abendtrunk heimkam; die Frauen brachten ihn aus den Räben, und wägenständig dreimal holte das bürgerliche Zimmer wieder von Geheiß, wenn sich zwei Weltanschauungen im Wochenblatte und im Kaseiger gegenübertraten. Und das war seit der Vorbesprechung, welche die neuen Bauernbündler am 16. Dezember abhielten. Oder, um es genauer zu bestimmen, seit der Woche, welche diesem Ereignisse vorausging. Denn es wurde angekündigt und geriefen, es wurde verläßt und beurteilt, schon vor es stattfand.

Wie vorher hatte der Zeher des Herrn Adolf Schüffel so große Buchstaben in den Binselheften gesetzt als zu dieser Zeit. Es waren Buchstaben, welche der Bedeutung der Sache und den Worten des Jakob Prantl gerecht werden mußten. Buchstaben, welche sich fett und stark auf das Papier drängten und den Leser so ungestüm ansahen, daß ihm jeder Widerspruch in der Kehle hängen blieb. Sie waren von so gewaltigen Umfang, daß sie den Gegner erdrücken mußten, wenn er mit beschreibenden Lettern anmordern wollte.

Aber Gelele sah sich vor und führte den Kampf für das Christentum mit dieser Schwabach-Schrift. Und so konnte das Rusbacher Volk nicht mehr in bescheidenlicher Ruhe die Neigkeiten der Woche überbliden. Es wurde gezwungen, seine Aufmerksamkeit von nützlichen Dingen abzuwenden, um zu erfahren, daß nun endlich die Morgenzeit der Freiheit ihre bedeutendsten Lichtstrahlen auf das dunkle Treiben des Zentrums werfe.

Doch stand dies nicht mit Sicherheit fest, weil schon den andern Tag in den Nachrichten die Erwartung ausgesprochen wurde, daß jeder halbwegs gebildete Mensch sich durch die gemeinen Angriffe angeekelt fühle, welche nur schlecht verborgenen fanatischen Haß gegen die Kirche zum Untergrunde hätten. Auch dem Gesühle des Efels durfte man sich nicht ungestört hingeben, denn die düstere Antwort des Wochenblattes sagte, daß der Schreiber jener Zeilen, welcher offenbar den Kreisen des Herrn entsprungene sei, im alten Rom sicherlich als Volkseind behandelt und vom tarpeischen Felsen hinuntergeworfen worden wäre. Wer mag es den Rusbachern verargen, daß sie ängst-

lich auf den Sturmwind hordten, der um ihre Häuser püßte und an ihren Fenstern rüttelte?

Und dann kam der 16. Dezember. Ein winterlicher Sonntag von freundlichem Ansehen. Ein Sonntag wie so viele andere mit Messe, Hochamt und Predigt. Mit Frühstücken im Goldhaus zur Post, gelotteten und abgebräunten Würsten, und Wein dazu. Mit einer gebotenen Gans zu Hause und einem Nachmittagskaffeechen.

Aber von da ab veränderte sich der feiertägliche Lauf der Ereignisse. Der Spaziergang mit Wein und Kind unterblieb. Der Karof beim Unterbräu wurde nicht gepflegt. Die friedliche Erholung war verdrängt durch erbitterten Kampf. Den Nachmittag um vier Uhr war der große Saal im Sternbräu dicht besetzt. In langen Reihen waren Tische und Bänke aufgestellt; kein Platz war leer. Für die Konnotationen Rusbachs waren vor der Rednertribüne einige Tische reserviert; hier saßen der Bürgermeister Fuber und der alte Rentamtmann Zintel. Neben ihnen der Amtsrichter Kraft, welcher als eifriger Anhänger der ultramontanen Partei bekannt war. Er unterließ sich lebhaft mit dem Abgeordneten, Stefan Weg, welcher heute nicht fehlen durfte. Man sah außer ihm noch manchen Herrn im geistlichen Habit; meist behäbige Männer, deren Gesichtszüge mehr Gutmütigkeit als Fanatismus verrieten.

Von den jüngeren hatte allerdings mancher die tiefstehenden Augen und blassen Wangen eines eifrigen Streikers. Der Warrer von Erbach war nicht anwesend, und das wunderte viele. Neben Beamte und Geistliche hatten sich angelegene Bürger von Rusbach gesetzt, welche damit ihre Zugehörigkeit zum guten Publikum zeigen wollten. Weiter nach rückwärts drängten sich Mann an Mann die Bauern aus der Hagegen.

Die Dorfchaften hielten sich zusammen; die Giesinger, die Erbacher, die Weßlinger, die Leute von Schachach, Hohenhausen, Hiltobach, Aufhausen und Grubhof, die Frittlbacher, Arnbacher, Jansenauer und Biertrinker. Und wie die Gemeinden sonst heißen mochten. Ein Ruidiger bemerkte, daß auch die politische Meinung bei der Wahl der Kirche sich geltend gemacht hätte. Die schiefen Feinde der bestehenden Ordnung hielten gute Nachbarschaft und sahen nicht an der Tribüne.

In den vordersten Reihen die Grubhofer und Arnbacher, in dem Wanner und Schreibhüter in ihrer Mitte. Gleich hinter ihnen sah man das vermiserte Gesicht des alten Admaler von Schachach und nebenan den dreifaltigen Schulberger und den Gattenschlager Weßlinger von Giesing.

Die argen Feinde des Stefan Weg, welcher den Einwurf seiner Fenster und andere üble Dinge nur diesen beiden zuschrieb. Unweit von ihnen sah der Herr von Aufhausen. Er mußte durch fünf Dörfer wandern, ebeidem er nach Rusbach kam, und in jedem Dorfe gab er dem Worte die Ehre und jedem Weisheit, der ihm antwort. Deswegen glänzten seine Augen, und seine Stimme gellte durch den Saal, wenn er einen Bekannten grüßte.

(Fortsetzung folgt.)

Schiffahrtsnachrichten.

am 19. Januar.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

- Postd. Bonn, von Brasilien, gestern ab Das Palmas.
- Postd. Bremen, von Australien, gestern Dover passiert.
- Postd. Köln, von Ostafrika, gestern ab Hamburg an.
- Postd. Elbingen, von Brasilien, gestern ab Caprio.
- Postd. Friedrichs d. Große, nach Australien, heute Colombo an.
- Postd. Breiswald, von Australien, gestern Saig an.
- Postd. Halle, von Brasilien, heute ab Santos.
- Postd. Vögeland, von Australien, gestern Berlin passiert.
- Postd. Ring Robert, nach Cuba, gestern Havana an.
- Postd. Königin Luise, von Australien, heute Colombo an.
- Postd. Main, nach Baltimore, heute von der Wehr ab.
- Postd. Moon, von Ostafrika, gestern ab Southampton.

Postverkehr

Sonntag, 21. Januar: vormittags 2 27, nachmittags 3 00
Montag, 22. Januar: vormittags 3 03, nachmittags 3 33

Mein grosser Inventur - Ausverkauf

beginnt heute und habe ich große Warenposten, ohne Rücksicht auf den Wert

zu fabelhaft billigen Preisen ausgelegt.

- Herren-Anzüge 9.50
- jezt 39, 32, 25, 17, 11.
- Paletots und Ulster 11.00
- jezt 35, 27, 20, 14.
- Lodenjoppen für Herren
- und Anaben . . . weit unter Preis.
- Gehrock-Anzüge 24.00
- jezt 42, 39, 32.

- Herren-Stoffhosen 1.85
- jezt 9.50, 7, 5, 4, 3, 2.
- Posten Kammgarnhosen 3.95
- schwarze, per Stück
- Elaz. StoffJackets 5.75
- mit Janelle gefüttert, jezt 7.50.
- Hosenträger 0.45
- jezt zu 0.85, 0.75

- Posten Knaben-Anzüge 2.95
- nur die Größe 5, 6, 7, Stück
- Herren-Manch.-Hosen 3.90
- schwarz und braun, Stück
- 30 lb. Sportvorhemden 0.45
- mit Stegumlegungen, Stück
- Einzelne Stoffwesten

- Herren-Mützen 0.20
- per Stück
- Sämtl. Unterzeuge, Strickwesten,
- Handschuhe, Wintermäntel sehr billig.
- Gummil-Pelerinen 5.50
- wasserdicht, per Stück
- Herren-Hüte 1.00
- per Stück

sehr sehr billig.
Kragenschoner Bild 25 Pf. — Oxford-Hemden, volle Mannsgröße, im Feuer angestaubt jezt Stück 1.45 Mt.

Konfektionshaus M. Jacobs.

Der Verkauf geschieht aus dem Fenster. **Seeds Stück wird sofort herausgenommen.**

Die geographische Weltreise durch Amerika.

Die amerikanische Geographische Gesellschaft plant zur Feier ihres Fiftzigjährigen Bestehens in diesem Jahr, eine große Expedition zur Erkundung der geographischen Zustände, zu der Vertreter aller geographischen Gesellschaften, aus den Vereinigten Staaten eingeladen werden sollen.

Die Schmetterlingsausstellung für 100000 Wert.

Zur naturgeschichtlichen Ausstellung in New-York ist jüngst eine außerordentlich wertvolle Schmetterlingsausstellung bereitet worden, die zusammen die Wertsumme von vier Millionen Mark hat.

Wie Nixi und Wagner sich anknüpfen.

Der russische Kaiser Alexander Eliot, ein Schüler Gounods, erzählt in seinen Lebenserinnerungen, die jüngst ins Deutsche übertragen worden sind, die Geschichte der Bekanntschaft zwischen Wagner und Nixi, die er aus Nixis eigenen Munde gehört haben soll.

Was dem Ruh.

Ein Friseurjournalist aus dem 18. Jahrhundert gibt unter dem Titelwort 'Ruh' (Seite 919) folgende Mitteilungen: Ruh und Wunden, auch Schindeln und Schindeln genannt, ist eine aus Liebe hervorgehende und entzündete Entzündung des Kopfes.

Was der Fuß gut ist.

Ein Gelehrter prüfete Mutter und Tochter, Frau: Wam! Warum hat der Vater dort mitten über dem linken Spiegel eine Narbe gemacht? — Mutter: So ist es denn nicht, daß er dort gebohrt ist und daß er einen Stein hat.

Die Volkspartei.

Was uns sehr lange auch belämmert, jetzt macht die Volkspartei, und Schindeln heißt sich diese Partei, Singet kommt sie nur Nixi. So, so, so, so!

Volkstanz.

'Der Welt ist Gatte Nixi stund up mit', ist die War, das ist der Welt mit Schindeln. 'Schindeln Nixi', ist die War, so sie sind Nixi ist — 'Nixi mit Schindeln Nixi'.

Northdeutsches Volksblatt. Unterhaltungs-Beilage. Mülheim, den 21. Januar 1912. 28. Jahrgang. Nr. 6.

Ein Traumbild von Heinrich Heine.

Wir träumte einst von wildem Abenteuer, Ein hübschen Joden, Wogen und Weide, Von hohen Bergen und von lätzer Freud, Von diltzer Nicker süßen Kestien.

Hochzeitsbräuche bei primitiven Völkern.

Die soziale Funktion, welche heute Recht und Gesetz im Gemeinwesen der Völker ausüben, erfüllten vor den Vätern, Sitten und Gewohnheiten. Die heutige Recht und Gesetz, so waren in früheren Zeiten, da die Gesellschaften, die sich in einer primitiven Form und unentwickelten primitiven Gruppe für die Möglichkeit eines sozialen Zusammenhanges erforderlich, so unentwickelt sind, noch nicht die hebreren und schärfer prägnanter Formen der Sozialität angenommen hatten.

Die lebende und stoff schaffende Kraft eigentlich mehr den Besessenen und Jernern angeordnet werden muß, also den Herrschaftlichen und der Knechtschaft mehr als ihrem Gehalt und der Gewalt.

Diese allgemeinen Eigenschaften, die dem Mensch als lebende inneren, finden wir natürlich auch bei jeder besonderen Weise der Bräute und Besessenen wieder, die als Sozialitätswesen und Herrschaftlichen sind an den, aus dem modernen Standpunkt sind ferner zu bezeichnen, wodurch die Verbindung von Mann und Frau in einer ethischen Gemeinschaft anzuheben.

Nicht als ob ein niedriger Kulturstufe der Gesellschaft ist in der Form eines Überstandes oder idealisiert in irgendeiner Form zu vollziehen hätte. Es ist und von Ethnologen, Soziologen und Heringsgerichten eine ganze Reihe von Fällen berichtet, in denen die ethische Verbindung völlig fehlte, ohne jede Verantwortlichkeit nach zu unentwickelter Art, ohne irgendwelche menschliche Instanzen vor sich zu haben, in denen alle ganz einfach der Art als lebend ohne jegliche gesellschaftliche Verbindung stattfand.



Landesbibliothek Oldenburg

Voranzeige.

Freitag den 16. Februar
abends 8 Uhr
veranstaltet der
Männer-Turn-Verein
„Frisch auf“ seine



Gr. Preismaskerade



in den sämtlichen,
festlich dekorierten
Räumen des Gastwirts
J. Folkers (Elysium)

Neuende.

Bergnügungs-Anzeiger.

Odeon.
Heute Sonntag:
Großer öffentl. Ball
Es ladet freundl. ein
H. Fischer.

Banter Bürgergarten
Jeden Sonntag:
Großer Ball
Es ladet freundl. ein
H. Fischer.

Zum Banter Schlüssel.
Heute Sonntag:
Großer Ball.
Angenehmer Familien-Festabend.
Es ladet freundl. ein
Arnold Garfisch.

Schützenhof.
Heute Sonntag:
Gr. Tanz-Musik
Abwechslend Blas- u. Streichmusik.
Hierzu ladet freundl. ein
H. Götterfr.

Colosseum, Rüstr.
Heute sowie jeden Sonntag:
:: Öffentliche Tanz-Musik ::
Anfang 4 Uhr nachm.
Hierzu ladet ein H. Susbauer.

Elysium Neuende.
Große Tanzmusik
wozu freundl. einladet J. Folkers.
Sedaner Hof.
Heute, sowie jeden Sonntag:
Öffentliche Tanzmusik.
Hierzu ladet freundl. ein
E. Mannen.

Kaiserkrone.
Heute Sonntag:
Große Tanzmusik
Abwechslend
Blas- und Streich-Musik.

Kaiser Wilhelm-Saal
Heute Sonntag:
Gr. Tanz-Musik.
Es ladet freundl. ein
Dr. Gektor.

Concordia, Neue Strasse 2.
Heute Sonntag:
Großer öffentl. Ball.
Es ladet freundl. ein
Titus v. Hove.

Zur Stadt Heppens.
Heute Sonntag:
Öffentliche Tanzmusik.
Es ladet freundl. ein
H. Dekena.

Tonndeicher Hof
Heute Sonntag:
Öffentl. Tanz-Musik
Hierzu ladet ein H. Wolmann.

Nordsee Station,
Neuengroden.
Heute, sowie jeden Sonntag:
: Tanzfränzchen :
Hierzu ladet freil. ein Dr. Reising.

Von Montag ab Billige Woche in diversen Wirtschaftsartikeln.

Wash-Zervice bunt decoriert	98	Butterbrotpapier je 100 Stk.	22
Wash-Zervice mit Gold-Decorations	225	Böhnerwachs 1/4 Pfd.-Dose 34, 1 Pfd.-Dose	68
Einj. gr. Washbecken v. Servicen weiß u. bunt, Wert v. 1.50 St.	88	Nachtlichter gravirt 12 und	28
Einzelne Nach-Geschirre von Servicen, weiß u. bunt, 29,	38	Zischlampen mit bunter Glode	128
Einzelne Seifen- und Zahn- bürstenschalen	8	Nachtlampen mit Messingblender	25
Große Zupfenkästlein, blau Zustelbrennstoff	29	Wäscheleine extra billig 18 und	38
Kinderscheiter weiß	5	Wäscheleinen "Empire"	78
Kinderscheiter bunt	9	Kohlenkörbe schwarz lackirt	95
Porzellan-Tassen mit Goldrand	15	Zatons-Kohlenkästen extra stark	180
Porzellan-Tassen mit bunten Blumen	16	Kohlenkästlein Stück	12
Große Kestpöten in Porzellan.	78	Stocheisen extra stark	12
Rassecannen mit Patentdeckel St. 16, 38,	45	Cocoaböden große Form	36
Bunte Keoncenteren 6 Stück	45	Schröder Stück	22
Weiche Kerzen 6 Stück im Paket	35	Sandfeger rot lackirt	39
Toilettepapier Wolle 9 und	12	Staubbesen extra groß	96

Ein großer Posten zurückgekehrter
Emaillewaren: Kochtöpfe, Wasserkessel, Milchtöpfe
Stück 38, 58, 78 Pfennig.
Reicht beschädigte
emailierte Eimer 28 cm, weiß, blau und bunt 58

Marktstr. 30 **Gebr. Fränkel** Götterfr. 16.

Licht-Spiele Burg Elpollo Hohenzollern Lichtspielhaus

Nur 3 Tage!
Sonnabend Sonntag Montag
das unvergleichliche Programm:

Eine von Vielen
Sensations-Drama in 3 Akten.
Uebertrumpft „Weisse Sklavin“
Spielt zum Teil in Hamburg und
Süd-Amerika.
Grelle Streichlichter aus dem
modernen Mädchenhandel.
Hochgradig spannend. Spieldauer ca. 1 Std.

Für Kinder polizeilich verboten!

Wenn die Liebe stirbt.



FOX ist ein
Simulant.

HUMOR

20 Schwieger-
mütter.

Fitzchen als
Rechen-künstler

Der Zwilling-
bruder.

Prachtvoll kolorierte
Naturbilder. Die neuesten Nach-
richten im Bilde.
20 Mann-Konzert
der 2. Matrosen-Divison.

Gemischte Marmelade hochfein
in Eimern à 5 Pfd. 1.40 Mark.
J. B. Cassens, Rüstringen, Peterstrasse 42. Schaar.

Neuengroden.
Jeden Sonntag:
Öffentliche Tanzmusik.
Es ladet freundl. ein
J. Stahmer.

Schütting, Varel.
Sonntag den 21. Febr.
Großer Ball.
Hierzu ladet freundl. ein
Vorhers & Kunze.

Restaur. zur Perle
Bremer Strasse.
Heute Sonntag:
Gross. Preisregeln
wozu freundl. einl.
G. Möller.

Lindenhof, Nordenham
Sonntag, 21. Januar:
Großer Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
Joh. Köhners.

Oldenburger Hof
Delmenhorst.
Sonntag den 7. Januar:
Tanzmusik
Gut besetztes Orchester.
Entree frei. Tanzband 50 Pf.
Es ladet freil. ein H. Sitta.

Billig zu verkaufen
guterhaltener Kinderwagen und
fast neuer Schrad. mittlerer Figur.
Zedelmsht. 38, 2. Et. 7.

Metropol-Theater Varel.
Nur 2 Tage!
Heute Sonnabend und Sonntag
Das Recht der Jugend
Wundervolles eckstilles Drama in 2 Akten.
Gespielt von ersten Kopenhagener Künstlern. Die Hauptrollen
spielen die Hauptactanten von „Die vier Teufel“.
Achtung! Ab Montag d. 22. bis Freitag d. 26. Jan.!

Ziegenmutter (Die Bagabundin).
Drama in 3 Akten von G. Schöller Perassini. In Szene gesetzt
von Urban Gad. In der Hauptrolle:
Fr. Asta Nielsen.
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Nur ein frühzeitiger Besuch sichert Platz.

Sadewassers Tivoli.
Heute, sowie jeden Sonntag:
Öffentlicher Ball.
Anf. 4 Uhr. Gut besetztes Orchester! Anf. 4 Uhr.
Im regen Besuch bietet freundlichst
H. Sadewasser.

Anna Klein
Wilhelmsbaven. Schneiderin Wein-Heinrichstr. 6.
Anfertigung von Kleibern u. Kostümen, Blusen, Röden. Modernste
Ausführung, tadelloser Sitz, billige Preise, sorgsamste Verarbeitung.
Modernisierungen jeder Art. Größte Auswahl in Stoffen.
Bekanntesten Damen sich täglich melden. Gewissenhafte Ausbildung
im selbständigen Zuschneiden und Garnieren.